

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

---

**Neueste Staatshistorie, welche die heutigen Begebenheiten der Welt in sich fasset**

**I Stück. 1746**

Leipzig: bey Johann Gottfried Dyck, 1746

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1847192173>

Band (Zeitschrift) Freier Zugang





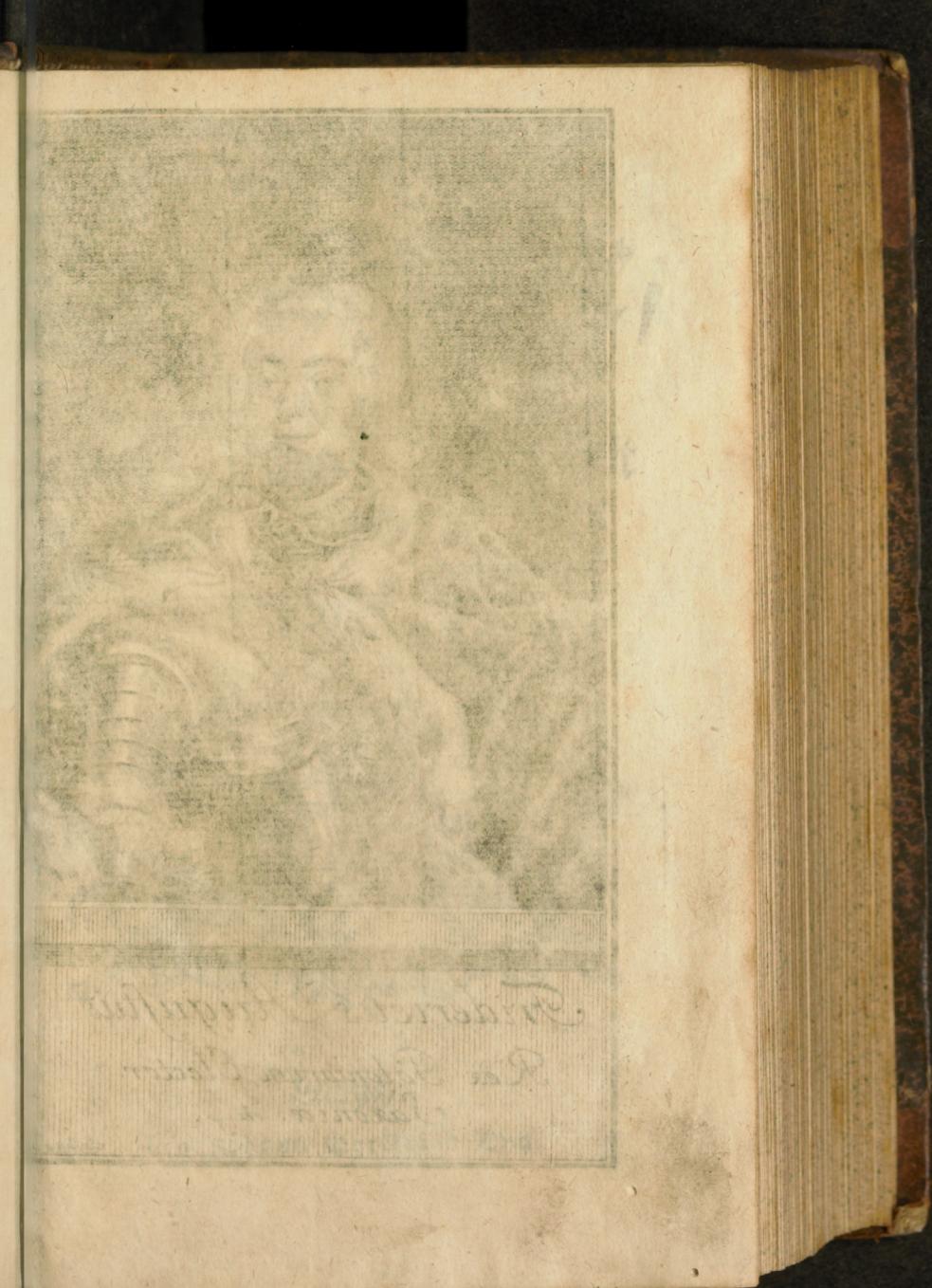
16)

W 26



520a







Fridericus Augustus  
Rex Poloniarum, Elector  
Saxonie. etc. f.

Leyens 16

# Neueste Staatsgeschichte,

welche die  
heutigen Gegebenheiten der Welt  
in sich fasst.

I Stück. 1746.



Leipzig,  
bey Johann Gottfried Dyck.

schwartz  
König getund

mit schwarz:

1199 und sein schwatz: mit schwarz



schwarz

1199 schwarz: mit schwarz



## Borrede.

Geneigter Leser,

Du empfängst hier eine neue politische Monatschrift, vergleichen du bisher vielleicht viele gesehen und auch wohl gelesen hast. Wenn du glaubest, daß solche also gewisser maßen unmöthig sey: so will man dir solches eben nicht hartnäckiger Weise bestreiten. Es würden sich aber vielleicht auch Gründe finden, woraus man solches leugnen könnte. Doch es möchte dir zu verdrießlich werden, solche anzuhören, und uns zu weitläufig und beschwerlich, die Ursachen zu entdecken, warum wir diese Schrift angefangen haben. Sie ist indessen da; und wird auch, wosfern keine unüberwindliche Hindernisse dazwischen kommen, alle Monate ordentlich fortgesetzt werden. Eis und beurtheile sie, wenn dirs beliebt; und wenn du uns für würdig hältst, von dir gebessert zu werden: so

A 2

laß

## Vorrede.

laß uns deine freundschaftlichen Erinnerungen gütigst zukommen. Sey versichert, daß wir eine jede bescheidene Vorstellung mit Danke aufnehmen werden.

Unsere Absicht ist, eine gründliche und glaubwürdige Historie unserer Zeiten zu liefern, so weit solche aus den einlaufenden Nachrichten oder aus dem Briefwechsel kann abgefasset werden. Es soll darinnen keine merkwürdige Begebenheit mit Wissen und Willen übergangen werden; es wäre denn, daß sich bey gewissen Fällen wichtige Ursachen fänden, warum wir ein und andere sonst der Welt nicht unbekannte Geschichte verschweigen müsten. Man wird uns deswegen eben keiner Parteyleit, oder einer vorsätzlichen Nachlässigkeit beschuldigen, weil es noch nicht ausgemacht ist, daß ein Geschichtschreiber alle Historien in ihrer natürlichen Bloße vorstellen müsse. Bilde dir indessen deswegen nicht ein, als ob wir sie übertünchen wollten. Dieses würde eine offensbare Parteyleit verrathen, deren wir uns nicht schuldig machen wollen. Wir werden die Geschichte so erzählen, wie sie vorgegangen sind; und dasjenige, was sich nicht sicher also vortragen läßt, lieber als ungeschehen, vorben lassen. Auf die Art hoffen wir, der Welt wenigstens nichts falsches mitzutheilen, wenn wir ihr gleich nicht alles vorlegen. Hierbei müssen wir unser Unvermögen bekennen. Wir werden nicht im Stande seyn, große

Staats-

Staatsgeheimnisse in diesen Blättern zu entdecken; sondern müssen solches denjenigen überlassen, welchen die Cabinetts großer Herren eröffnet sind. Eben so wenig wird es auch unser Werk seyn, große politische Betrachtungen über die Weltgeschichte anzustellen, noch uns in staatskluge Anmerkungen zu versenken, oder über die vorgefallenen Begebenheiten unser Gutedanken zu sagen und unsern Urtheils-spruch zu fällen. Wir haben noch niemals in einem geheimen Rath gesessen, sind noch niemals zu Gesandtschaften gebraucht worden, und haben auch noch nie eine Armee wider den Feind geführet, daß wir von denen daben vorgehenden Fehlern richtig urtheilen könnten, oder wissen sollten, was in diesen oder jenen Umständen am ratsamsten zu thun oder zu lassen wäre. Wären wir aber auch in dergleichen Bedienungen jemals gebraucht worden: so würden wir gelernet haben, an uns zu halten und verschwiegen zu seyn. Wir wollen uns also staatserfahrenen Männern durch unsre unreisen Gedanken und Einfälle nicht lächerlich machen. Indessen werden wir doch zuweilen nicht Umgang nehmen, dasjenige mit anzuführen, was andere von den heutigen Begebenheiten geurtheilet, gemuthmaßet, gedichtet oder ausgefundschaftet haben.

Bey dieser Einrichtung haben wir das gute Vertrauen, daß sich noch ein- und anderer Liebhaber

unserer Bemühung finden werde. Wir suchen durch dieses Unternehmen die bereits von einiger Zeit her fortgesetzten politischen Tagebücher keinesweges zu tadeln, noch jemanden den ihm zukommenden Ruhm zu verkleinern. Wir misgönnen ihnen ihren Beyfall und ihren Werth nicht, und wollen uns nur bestreben, der Welt auf gleiche Art zu gefallen. Kann man die mannichfältigen Zei-  
tungen ertragen, und ist man selbst begierig, unter-  
schiedene davon zu lesen, wenn man gleich eine und eben dieselbe Sache darinnen antrifft: warum sollte man wider mehrere Monatschriften murren, die einerley Materie zu ihrem Inhalte haben? Viel-  
leicht macht der Vortrag einen merklichen Unter-  
schied unter ihnen. Kannst du indessen, geneigter  
Leser, zwe oder dreye leiden: so wirst du auch leicht  
die vierte mit geruhigem Auge ansehen können.  
Wir ersuchen dich um diese Gefälligkeit wenigstens,  
wenn du uns ja deinen Beyfall nicht gönnen kannst  
oder willst, den wir aber uns am liebsten ausbitten  
würden. Leipzig in der Ostermesse 1746.

Bon



## Bon Deutschland.

Die glückliche Niederkunft Ihrer Majestät, der Kaiserinn und Königinn von Ungarn und Böhmen, mag den Anfang unserer Erzählung von den Begebenheiten in Deutschland machen. Es geschah solche den 26 Febr. Abends gegen 11 Uhr mit einer gesunden und wohlgestalteten Erzherzoginn, welche den folgenden Tag, Abends gegen 6 Uhr, auf der kaiserl. Burg in der Ritterschule von dem Erzbischofe zu Wien, Cardinale von Kollonitsch getauft wurde, und die Namen, Maria, Amalia, Josepha, Johanna, Antonia, erhielt. Die hohen Pathen waren Ihre Majestät, die lebt verwitwete römische Kaiserinn und Se. churfürstl. Durchl. zu Cölln, deren Stelle des Prinzen, Ludewig von Braunschweig, Durchl. vertraten. Ihre Majestät, die regierende Kaiserinn, aber sahen sich bald wieder in so gutem Stande, daß dieselben die Aussertungen eigenhändig unterschreiben konnten, und sich den Regierungsgeschäften wiederum unterzogen; wie Sie denn noch vor ihrem Hervorgange, den nach Inhalt des 12 Artikels des Dresdner Friedenstractats, erfolgten churpfälzischen Beintritt, durch ein lateinisches Instrument, eigenhändig ratificireten.

Der Hervorgang geschah auch endlich selbst, Mittwochs den 30 März; da sich Ihre Majestät Vormittags mit der jungen Erzherzoginn, Maria Amalia, aus der kaiserl. Burg über den gedeckten

## 8 Von Deutschland.

Gang nach der kaiserl. Hofkirche bey den Augustinern Barfüßern, im Beyseyn Sr. Majestät, des römischen Kaisers, Ihrer königl. Hoheit, der Prinzessinn Charlotte von Lothringen, der kaiserl. königl. Herren Minister, geheimen Räthe, Kammerherren, und anderer Cavaliere, wie auch der kaiserl. königl. Hofdamen und der Gemalinnen der Minister, in prächtigster Kleidung begaben. An der Treppe, innerhalb der Kirche, wurden Ihre Majestät, die Kaiserinn, von dem Herrn Erzbischofe zu Wien, Cardinale von Kollonitsch, unter der Begleitung und dem Beystande vier anderer insulirten Prälaten, empfangen und dem catholischen Gebrauche nach, vorgesegnet; und von der hohen Geistlichkeit bis zu der lauretanischen Capelle in dieser Kirche begleitet. Von da verfügte sich erstbesagter Herr Cardinal Erzbischof wiederum in die Sacristen zurück; und die neugebohrne Erzherzoginn wurde, nach geschehener gewöhnlichen Aufopferung, in Begleitung einiger Cavaliere und Damen in die kaiserl. Burg wiederum zurückgetragen. Die kaiserl. Herrschaften aber wohnten in gedachter Capelle dem Hochamte bey, welches Herr Johann Joseph Graf von Trautson, beider Hochstifts Salzburg und Passau, Domherr, passauischer Official zu Wien, und insulirter Probst zu Siccsar in Ungarn, pontificaliter hielt. Nach geendigtem Gottesdienste kehrten beyde Kaiserliche Herrschaften wiederum in die kaiserliche Burg zurück, und beliebten daselbst unter zahlreicher Aufwartung des hohen Adels, auf Ihrer Majestät, der regierenden Kaiserinn Seiten, öffentlich zu speisen.

Vor

Vor diesem Hervorgange waren Se. Majestät, der Kaiser, beständig mit deren Ministern, und besonders mit den Grafen von Coloredo und Uhlesfeld, in Berathschlagungen beschäftigt. Es hatten solche unter andern die Neutralitätsarmee zum Gegenstande, welche das Reich schon vorlängst hätte aufreichten sollen, und welche vielleicht in diesem Jahre zu seiner Sicherheit wird aufgerichtet werden. Doch erforderten auch die Sachen in Italien und den Niederlanden unterschiedene Berathschlagungen. Nicht weniger war man auf die neuen Kriegszurüstungen des preußischen Hofes etwas aufmerksam. Es versicherte aber der königl. preußische geheime Legationsrath, von Gräve, daß solche keinesweges wider das Haus Österreich gerichtet wären; sondern vielleicht auf ein anderes Land giengen, wo das Churhaus Brandenburg wegen sicherer alten Forderungen etwas geltend zu machen berechtigt wäre.

Die Anwerbung und Fortsendung neuer Mannschaft gieng indessen eifrig fort; und machte der Herr Generaldirector von Croation und der innern österreichischen Staaten, Prinz von Hildburghausen, auch aus den Croaten ordentliche Regimenter, welches ihre Majestäten so wohl, als die Liste von einigen hohen Officierern, welche unter diesen neuen croatischen Regimentern sollten befördert werden, für genehm hielten. Außer diesem wurde der Prinz Ludewig von Braunschweig, wegen seiner so tapfern als treugeleisteten Kriegesdienste am 22 März zu einem Generalfeldzeugmeister erklärt, welcher darauf den 2 April nach den Niederlanden abgieng. Der Prinz Carl von Lothringen schickte auch im Ansange

des

A 5

des Aprils 14 Wagen nebst einigen Maulthieren in das Reich, wohin er mit dem Ende dieses Monats, nebst dem Fürsten von Lobkowitz abzugehen gedachte, um das an dem Rhein zu stehen kommende Observationscorps zu commandiren. Das Carl Palfische Kürassier- und Sachsen-Gothaische Dragonerregiment, nebst noch einem andern, welches den Winter über in Ungarn gelegen, wurden beordert, nebst den von den Prinzen von Sachsen-Hildburghausen errichteten Croaten und Warasdinerregimentern, nach Italien aufzubrechen. Viele wollten wissen, daß dieses Corps, welches gedachter Prinz persönlich anführen würde, zu einer noch geheimen und ganz besondern Unternehmung bestimmt wäre. Es schien ihnen dieses um so viel wahrscheinlicher, weil die kaiserliche Armee in Italien noch keiner so ansehnlichen Verstärkung bedurfte.

Weil nun aus Italien immer eine gute Zeitung nach der andern ankam: so führten beyderseits kaiserliche Majestäten den 10 April, als an dem heil. Ostertage in offenem Staate nach der St. Stephans-Metropolitankirche in Wien, woselbst auch die Ritter des guldnen Fließes erschienen; und ließen daselbst wegen des bisherigen glücklichen Fortganges ihrer gerechten Waffen in Italien, unter dreymaliger Abfeurung des kleinen und groben Geschüthes, das Te Deum laudamus absingen. Es stimmte solches der Herr Cardinal Erzbischof von Kollonitz an, welcher auch darauf das Hochamt hielt, dem ihre Majestäten gleichfalls beywohneten.

An eben diesem Tage ertheilten Ihre kaiserl. königl. Majestät die neulich durch das Absterben Herrn

Herrn Joh. Julius, des heil. röm. R. Grafen zu Hardegg, erlebigte Obersthof- und Landjägermeisterstelle, dem kaiserl. königl. geheimen Rath, Herrn Carl Anton, des heil. röm. R. Grafen von Harrach. Vier Wochen vorher aber, nämlich den 11 März, hatte der Varasdiner-Generalatsamtsverwalter, Commandant zu Copreinitz und Generalfeldwachtmeister, Herr Graf von Galler, nach einer kurzen Krankheit, das Zeitliche gesegnet.

Sonst hat man den Festungsbau zu Wien wiederum angefangen, und die angenehme Zeitung aus Ungarn gehabt, daß die dasigen Gold- und Silberminen in vorigem Jahre sehr ergiebig gewesen. Man rechne auch die Ausbeute für heuer wohl auf 7 Millionen, welche sehr bequem aufgebracht werden könnten. In der Mitten des Märztes erschienen die ersten Reichsthaler, welche Se. Majestät der Kaiser hatten prägen lassen. Auf der einen Seite steht des Kaisers Brustbild mit der Umschrift: FRANC. D. G. RO. I. S. A. GE. IER. R. LO. B. M. H. D. und auf der Gegenseite der Reichsadler, welcher das kaiserliche Wappen hält, mit der Beschriftung: In Te sperauit Domine, und am Rande steht der kaiserliche Wahlspruch PRO DEO ET IMPERIO.

Hiernächst haben ihre kaiserl. und königl. Majestät den Herrn Jesuiten die so genannte alte Favorita, welche Carlo dem 6, glorwürdigsten Andenkens, zum Sommerpallaste gedienet, allergnädigst überlassen, um aus derselben ein Academiehaus zu machen, in welchem der junge Adel alle adeliche Exercitien und andere sonderlich zum Dienste gehörige Wissenschaften lernen soll.

An

An dem königl. poln. und churfürstl. sächs. Hofe zu Dresden überreichte der Herr Obermarschall, Graf von Bestuchef-Kumin, in einer öffentlichen Audienz, den 14 März einen reich mit Edelsteinen verseßten und außerordentlich kostbar gearbeiteten St. Andreasorden, welchen Ihre russische kaiserl. Majestät, für des königl. Thurprinzen Hoheit überfendet hatten, mit folgenden Ceremonien. Nachdem der Hr. Obermarschall sammt den Ordenszeichen in einer königl. Carosse nach dem Schlosse abgeholet und so dann in das große Audienzzimmer eingelassen worden, in welchem sich Se. königl. Majest. vom Polen unter dem Thronhimmel befanden; so redete der Hr. Graf, nach dreyen gewöhnlichen Reverenzen, Se. königl. Majestät in französischer Sprache an. Als nun allerhöchst dieselben in gleicher Mundart selbst geantwortet hatten: so überreichte er die Ordenszeichen, welche bis dahin durch den russisch kaiserl. Kammerjunker, Grafen von Bestuchef, und durch den kaiserl. Legationssecretär, von Olsufiew auf zweyen Küssen waren getragen worden. Se. königl. Majestät legten solche, und zwar in Vollmacht Ihro russisch kaiserl. Majestät, dem königl. Thurprinzen an, und erhoben sich hierauf, nach angenommenem Handkusse, zur Tafel. Alle anwesende Ritter des St. Andreasordens wurden nach ihrem Ordensalter mit daran gesetzt, und hatten die Ehre, mit beyderseits königl. Majestäten und dem königl. Hause zu speisen; da bei jeder Gesundheit die Canonen abgefeuert wurden. Nach aufgehobener Tafel kehrte der Hr. Graf von Bestuchef in seinem eigenen Wagen und ohne Ceremonie in seine Wohnung zurück.

zurück. Abends aber war bey Thro Majestät, der Königinn, Apartement.

Zu Berlin an dem königl. preußischen und churbrandenburgischen Hofe, wurde den 27 März das Geburtsfest ihrer Majestät der Königl. Fr. Mutter gefeiert. Nachdem die hohe Generalität, die in- und ausländischen Minister, und andere Cavaliere die gewöhnlichen Glückwünsche bey derselbigen abgelegt: so begab sich der ganze Hof gegen sieben Uhr in das Opernhaus, um das neuverfertigte Singspiel, der Traum des Scipio betitelt, mit anzuhören. Nach dessen Endigung speisten Se. Majestät der König, Thro Majestät, die Königinn Frau Mutter, Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen, Ihre königl. Hoheiten der Prinz Heinrich und die Prinzessin Amalia, die Fr. Oberhofmeisterinn, Gräfinn von Haake; die Frau Baronessinn von Canneberg; der Herr Generallieutenant, Graf von Rochenburg und der Herr Präsident von Maupertuis, in den Zimmern des Königs an der so genannten Maschinentafel. Der erste Gang, welcher, vermittelst einer Maschine, aus dem untersten Zimmer in das Tafelgemach kam, bestund an statt der Speisen aus vielen meistens mit Brillanten besetzten Kostbarkeiten, wovon jeder von den Anwesenden nach einem gezogenem Billet ein sehr prächtiges Stück erhielt. Se. Majestät, der König, theilten die gezogenen Loope selbst aus, und die Königinn Frau Mutter empfingen eine mit Brillanten reich geschmückte goldene Tabatiere von ungemeinem Werthe. Hierauf wurde besagte Tafel sechsmal auf das prächtigste besetzt. Der künstliche und kostbare Aufsatz bey dem Nachtheile bestund aus zehn besondern Vor-

Vorstellungen. Die 1) war der Ruhm hoher Regen-  
ten, auf einem königl. Stuhle sitzend. An dem  
rechten Arme hatte sie 3 Lorberkränze, in der linken  
hielt sie eine grüne Pyramide, worauf sich Ihr  
Majestät höchster Name zeigte, welcher von einer  
ausgebreiteten Wolke, worauf 59 kleine Engel mit  
Palmenzweigen zu sehen waren, welche die Jahre  
Ihrer königl. Majestät andeuteten, umschlossen ward.  
2) Zwee Lorberbäume, die reichlich Früchte trugen.  
Auf den Vasen saßen 2 Gratien, welche Nectar auf  
die Wurzeln gossen. 3) Die Majestät mit dem  
Zepter und Reichsapfel, um dadurch auf die hohe  
Geburt Ihrer Majestät zu deuten. 4) Die Flo-  
ra, welche Blumen ausstreuete, um dadurch anzu-  
zeigen, wie alles bereitwillig sei, Ihrer Majestät bei  
Dero glücklich erlebtem Geburtstage alles aufzuop-  
fern. 5) Die Fülle mit einem Füllhorn, woraus  
häufige Früchte fielen, um dadurch, noch viele nach-  
folgende Jahre anzudeuten. 6) Die Vorsehung über  
die Fürsten, welche in der Rechten einen Lorberkranz,  
in welchem Ihrer Majestät Jahre 59 angezeigt  
waren, in der Linken aber einen noch ledigen Lorber-  
kranz hielt, um die folgenden hinein zu sehen. 7) Die  
Beständigkeit, welche sich auf eine mit Cedernlaube  
umwundene Säule lehnte. In der Rechten hielt sie  
einen Lorberzweig, welcher auf das von Ihrer Majestät  
gepflanzte allerhöchste königl. Haus zielte. 8) Die  
Hoffnung, welche in der einen Hand einen Anker, und  
in der andern eine Taube mit dem Delblatte hielt, an-  
zuzeigen, daß das königl. Haus bis in die allerspa-  
testen Zeiten in beständigem Flore fordauren werde.  
9) Die Gerechtigkeit, die in der Rechten ein  
Schwerdt

Schwerdt mit einem Delzweige umwunden, in der Linken eine Wage hielt, um dadurch auf Thro Majestät angebohrne und Dero ganz eigenthümliche hohe Eigenschaften und Dero besondere Gnade zu deuten. 10) Die aufrichtige herzliche Freude, in einer Hand ein brennendes Herz haltend, mit der andern warf sie eine Masque weg, und zeigte dadurch die ganz ausnehmende Freude des ganzen königlichen Hauses bey dieser höchst erfreulichen Galla an.

Das ganze Zimmer stellte einen angenehmen Garten vor, der durchaus mit lauter Zwergbäumchen besetzt war, die insgesammt natürliche reife Früchte trugen. Ihre Majestät, die regierende Königinn, bey welcher sich Ihre königl. Hoheit, die Prinzessinn von Preußen, befanden, und Se. königl. Hoheit, der Prinz Ferdinand, gaben in Dero Zimmer dem hohen Adel beiderley Geschlechts besondere Festins.

Den 8 April legten Se. königl. Hoheit, der Prinz Ferdinand, welcher bisher von dem Herrn Consistorialrathē und Hofprediger, Sack, in den Gründen des Christenthums sorgfältigst waren unterrichtet worden, in den Zimmern der königlichen Frau Mutter, Dero Glaubensbekenntniß ab. Es geschah solches, in Gegenwart beider Königinnen Majestäten, des königl. Hauses, des wirklichen geheimen Etats - Krieges - und ersten Cabinetsministers, Herrn Grafen von Podewills, und des wirklichen geheimen Etats - und Kriegsministers, Herrn von Brands, auch anderer Vornehmen des Hofs, imgleichen des Domministerii und des Herrn Consistorialraths und Probst Rolofs, mit so ungemeiner Freudigkeit und Fertigkeit, daß alle Anwesende auf

Staatshist. I Stück. B

das

das Innigste dadurch gerühret wurden. Den Tag darauf genossen Se: königl. Hoheit in der Schloß- und Domkirche zum erstenmale das h. Abendmahl. Se: Majestät, der König, waren übrigens nicht nur mit Besförderung Ihrer Kriegsbedienten beschäftigt, sondern sorgten auch gleich, nach erhaltenem Frieden dafür, daß in Dero Landen eine schleunige Gerechtigkeit gehandhabet würde. Sie ließen auch die schlesischen Einwohner, durch Versprechung eines freien Bürger- und Meisterrechts, zehnjähriger Befreiung von allen bürgerlichen Abgaben und dreijähriger Ausnahme von der Consumtionsaccise, aufmuntern, die Vorstädte zu Neiß anzubauen. Es wurde ihnen dabei noch die Versicherung gegeben, daß sie zu ihrem Anbau, nach überreichtem Rispe und Anschlage, so gleich beym Anfange des Baues 26 pro Cent, und nach Vollendung desselben noch 5 pro Cent baar erhalten sollten. Um auch die neu angelegte Messe in Breslau, und überhaupt den schlesischen Handel in Aufnehmen zu bringen, wurde zu Potsdam ein eigenes Meßreglement vom 14 März deswegen gedruckt.

Se: churfürstl. Durchl. zu Pfalz, waren die Zeithier mit verschiedenen Kriegszurüstungen beschäftigt; wie sie denn schon im März von Lüttich 3000 Flinten, und von Mannheim 450 neue Sättel und verschiedene mit Gewehr für die Cavallerie beschwerte Kisten nach Düsseldorf bringen, von da aber 12000 Malter Früchte zum Behuße des churfälzischen Kreiscontingents nach Mannheim führen ließen. Sie ernannten auch den Prinzen Friedrich von Zweibrücken zum General en Chef über Dero sämtlichen

Truppen, und gaben Ihm die Landbataillon, welche mit 700 Mann vermehret und zu einem ordentlichen Regimente gemacht wurde. Die Soldaten wurden nach preußischem Fuße exerciret; wie denn auch die Montur so wohl, als alles übrige darzu eingerichtet war, doch so, daß die Röcke mehrentheils auf die hessische, die Westen, Hosen und Camaschen aber auf die preußische Montirungsart herauskamen.

Den 10 März, Mittags um 12 Uhr, verließ der mitregierende Herzog zu Sachsen-Meinungen, Friedrich Wilhelm, dieses Zeitliche, durch welchen Todessfall die alleinige Regierung der Meinungischen Lande und das Seniorat des gesammten sächsischen Hauses ernestinischer Linie, an den bisher mitregierenden Herzog, Anton Ulrich, gefallen ist.

Den 11 März verstarb zu Hamburg die Frau Charlotta Luisa, verwitwete Gräfinn zu Ranzau und Leuenholm, gebohrne Gräfinn zu Sayn, Witzenstein, Homburg, Valendor und Neumagen, Frau zu Saalstadt in der Pfalz.

Den 14 April gesegnete auch der Herzog, Ernst Ferdinand zu Braunschweig-Lüneburg, beverischer Linie, nach einer Krankheit von zweenen Tagen, das Zeitliche.

### Von Reichstagssachen.

**S**a gleich nach dem Antritte der Regierung Seiner römisch kaiserl. Majestät Dero vornehmste Sorgfalt dahingegangen, daß die innerliche Ruhe des Reichs wieder hergestellet und aufrecht erhalten würde: so sind auch die Berathschlagungen der Herren

ren Reichstagsgesandten meistens damit beschäftigt gewesen. Wir wollen hier nicht erzählen, was diewegen bis auf die Zeit des Carnevals vorgegangen ist; sondern bloß das anführen, was seit der Zeit in Reichstagsgeschäften vorgenommen worden. Indessen wollen wir doch erst einiger Privatschriften erwähnen, welche zu Frankfurt und Regensburg herumgehen und in diese Reichsangelegenheiten einschlagen.

Die erste sind so genannte Reflexionen über das Comissionsdecreet vom 17 Jan. Wie nun dieses die allgemeine Sicherheit zum Gegenstande hat: so zeigt der Verfasser darinnen, daß solches dem Reichsoberhaupte zum höchsten Ruhme gereiche; indem Dero gemeinsamer Eifer dahin abziele, die in Gefahr des Umsturzes gestandene Reichsverfassung, das Ansehen unsers deutschen Staatskörpers bey auswärtigen Mächten, die Wohlfahrt der sämtlichen hohen Glieder des Reichs, das Glück eines jeden insbesondere in ihrem Glanze zu sehen, und auf die spätesten Nachkommen zu bringen, auch einen rühmlichen und dauerhaften Frieden zu erlangen.

Die andere wurde den Herren Reichstagsgesandten, bloß in einem Umschlage, von der Post zugeschickt. Sie war deutsch und französisch, vierthalb Bogen stark und führte den Titel: Patriotisches Bedenken über das den 17 Jan. dieses Jahrs dictirte Kaiserl. Comissionsdecreet. Der Verfasser ermahnet darinnen die Fürsten und Stände des Reichs, von Errichtung einer Sicherheitsarmee abzustehen, deren Unterhaltung und Marsch dem Reiche nur beschwerlich und unmüß seyn müsse; in dem

dem es keinen Anfall zu befürchten habe. Er suchet die Reichsfürsten vielmehr zu bereden, es sey ihr Vortheil und ihre Pflicht, die Bemühungen gleichgültig und mit kaltem Geblüte anzusehen, welche das Haus Bourbon anwendet, um das Haus Österreich zu unterdrücken, die Reichsverfassung von Großbrittanien umzukehren, und die Wahl des ißt regierenden Kaisers zu zernichten. Es ist wahr, daß er es nicht ganz offenbar saget, daß er dieses beweisen wolle: er hat aber gezeigt, daß alles, was er sagt und vorbringt, bloß dahin führet, und daß dieses seine einzige und wahre Absicht ist. Eben diese Schrift ist auch auf eben die Art an andere Höfe des Reichs geschickt worden.

Von einer andern Art ist die in Frankfurt zuerst bekannt gewordene Schrift, welche aus 8 Bogen besteht und betitelt ist: Gründlicher Beweis, daß das h. römische Reich an gegenwärtigem Kriege Theil zu nehmen, und das Gleichgewicht von Europa wieder herstellen zu helfen, verbunden ist. Weil durch die Erwählung des ißt regierenden Kaisers, die Verbindung zwischen dem Hause Österreich und dem deutschen Reiche von neuem hergestellt ist; auch Seine Majestät dem deutschen Vaterlande den innern Frieden und die völlige Vereinigung des Haupt's mit dessen Gliedern wiederum verschaffet: so will der Verfasser, es sey zur Erhaltung der Ehre und der Würde des deutschen Reichs nichts mehr übrig, als daß es die französischen Friedensbrüchigen Unternehmungen, und den vorgehabten Umsturz der ganzen Reichsverfassung zu rächen suche. Er räth also, es solle sich der ißt-

gen Gelegenheit zu Nutze machen, und sich mit Ihrer Majestät, der Kaiserinn, als Königin von Ungarn und Böhmen, nebst Dero hohen Bundesverwandten verbinden, und nach dem kaiserlichen Commissionsdecrete auf das genaueste verfahren. Frankreich sey durch den bisherigen Krieg erschöpft; das Reich aber noch bey frischen Kräften, und das Haus Oesterreich mit seinen mächtigen Bundesgenossen noch mutig beschäftigt, den herrschsüchtigen Absichten des Hauses Bourbon Ziel und Maafz zu sehen.

Nunmehr müssen wir uns wohl zu der Erzählung der Reichstagsgeschäfte selbst wenden. Am 7 März wurden auf einer durch das churmainzische Directorium veranlaßten öffentlichen Dictatur Schreiben an die Reichsversammlung bekannt gemacht. Das eine war von dem Fürsten zu Hohenzollern, welcher kaiserlicher Generalfeldmarschall und des Reichs General von der Cavallerie ist, und um die erledigte Reichsgeneralfeldmarschallstelle, catholischen Theils, anhielt. Das andere aber war von dem Herrn Landgrafen zu Fürstenberg-Stüdingen, Reichsgeneralfeldmarschalllieutenants, auch des schwäbischen Kreises Generalfeldzeugmeister, der um eine Reichsgeneralfeldzeugmeisterstelle anhielt, daferne bei bevorstehender Reichsgeneralspromotion eine offen werden sollte. Ueber dieses ist auch der kaiserliche Generalfeldmarschall, Herr Graf von Bathiani um Erheilung eines allenfalls ledig werdenden Generalats über die Cavallerie des Reichs eingekommen, und hat dabei seine dem Hause Oesterreich treu geleisteten Dienste, jedoch ohne alle ruhmräthige Erzählung, in Erinnerung gebracht.

An

An eben diesem Tage besprachen sich auch die Herren Reichstagsgesandten wegen der sogleich nach ihrer Zurückkunft von Frankfurt von Chur Bayern gegen die Stadt Regensburg verhängten Sperrung der Lebensmittel, des Holzes und anderer Sachen. Es wurde dabei besonders in Erwägung gezogen, daß, aller wiederholten Vorstellung ungeachtet, keine churfürstliche Entschließung noch Aenderung erfolgte. Einige thaten den Vorschlag, man sollte dem churmäinzischen Legationssecretär von Reichsversammlungen wegen, wie dergleichen schon im Jahre 1697 geschehen, nach München schicken, und um die Nachlaßung besagter Sperrung anhalten lassen. Es blieb aber endlich dabei, daß man den churbayerischen Herrn Gesandten noch einmal angehen wollte, seine guten Dienste anzuwenden, damit eine vergnügliche churfürstl. Entschließung erfolge; zugleich wollte man auch durch die kaiserlichen Herren Minister zu Regensburg den zu München stehenden Herrn Grafen von Chotek ersuchen lassen, daß er ein gleiches thun möchte.

Es war schon im vorigen Jahre gegen das Ende des Decembers, bey dem damals gehaltenen Rathstage, ein von Chur Mainz verfaßtes Schreiben abgelesen worden, worinnen Se. churfürstl. Durchl. von Bayern, im Namen der Reichsversammlung, ersucht wurden, die Zufuhr der nöthigen Lebensmittel durch und aus Dero Landen frey und offen zu lassen; wie auch die Verfügung zu thun, daß in Zukunft nicht, wie zu verschiedenemal geschehen, bey den Mauthen, der Reichstagsgesandtschaften Hand und Siegel außer Acht gesetzt würden. Die-

ses Schreiben wurde auch, nachdem man es durchgehends für genehm gehalten, dem churbayerischen Herrn Gesandten eingehändigt, damit er solches gehörig einsenden könnte. Es fruchtete dieses auch so viel, daß die verbochene Ausfuhr auf eine kurze Zeit nachließ. Nachdem aber zu Anfang des Febr. dieselbe aufs neue untersagt wurde, und unverrückt anhielt: so verursachte solches in Regensburg viele Beschwerlichkeiten. Man hatte zwar den Herren Reichstagsgesandten so viel erlaubet, daß sie die nothdürftigen Lebensmittel ungehindert möchten kommen lassen. Allein, da man gleichwohl für die von den böhmischen und hannöverischen Gesandten, Herrn von Sternberg und Herrn Hugo, ausgestellten Pässe nicht die gehörige Achtung gehabt: so haben sich diese Minister darüber beklaget; welches denn zu obgedachten Berathschlagungen Anlaß gegeben. Man beschloß zugleich darinnen, daß, wenn die dem Herrn Baron von Karg überreichte Vorstellung den Zweck nicht erreichen sollte, und mit Aufhebung gedachten Verboths noch länger angestanden würde, dem churbayerischen Minister zu erkennen zu geben seyn möchte: wie man alsdenn nicht wohl würde Umgang nehmen können, sich deswegen an Se. Kaiserl. Majestät zu wenden.

Diese Vorstellungen hatten auch, nebst den Vorstellungen des Magistrats der Stadt Regensburg, die erwünschte Wirkung, daß den 21 März von Sr. churfürstl. Durchl. in Bayern, an die Regierung zu Straubingen dieserwegen eine Verfügung ergieng. Es ward ihr darinnen angedeutet, weil sich eine gemessene und ausführliche gnädigste Resolution vom

23 October 1739 zeigte, krafft welcher der Stadt Regenspurg die freye Zufuhr des Getreydes und dessen Aufkauf, soviel die Nothdurft anbetrifft, dergestalt deutlich zugestanden worden, daß sie den Inländern gleich gehalten werden sollte: so sollte es iho dabey sein Verbleiben haben. Es sollte aber bey den Gränzen gute Vorsehung geschehen, daß das Getreyde von Regenspurg nicht weiter, noch außer Landes verföhret würde. Die Regierung zu Straubingen sollte daher alle umherliegende Mauthämter mit allem Nachdrucke ernstlich anweisen, daß sie von Monate zu Monate ein Verzeichniß einschicken sollten, wie viel von allerley Arten des Getreydes den Reichstagsgesandtschaften auf deren ertheilte Pässe und Scheine Mauth- und Zollfrey wäre durchgelassen worden.

Es hat auch der churbayerische Minister, Hr. Baron von Karg, den zu Regenspurg befindlichen andern Herren Gesandten, auf Befehl seines Hofes die mündliche Erklärung, daß das Verboth, die nöthigen Lebensmittel in diese Reichsstadt zu bringen, so gleich aufgehoben wäre.

Seine kaiserl. Majestät ließen, vermittelst eines allergnädigsten Commissonsdecrets, welches von dem hochlöbl. churmägnischen Directorio, am 8 März zur gewöhnlichen Dictatur gelangte, der hochlöbl. allgemeinen Reichsversammlung die den 26 Febr. erfolgte Geburt der Erzherzogin, Maria Amalia, folgendermaßen bekannt machen.

Des heil. röm. Reichs Churfürsten, Fürsten und Ständen allhier versammelten fürtrefflichen Räthen, Botschaftern und Gesandten hiermit zu vernehmen: was maßen nach gnadenreicher göttlichen Schickung, die Aller-

durchlauchtigste, großmächtigste Fürstinn und Frau, Frau Maria Theresia, von Gottes Gnaden röm. Kaiserinn, in Germanien, zu Ungarn und Böhmen Königin, Erzherzoginn zu Österreich &c. unsere allergnädigste Frau, am 26 des letzterwähnnten Monats Februarii, Abends zwischen 10 und 11 Uhr mit einer wohlgestalten durchlauchtigsten Erzherzoginn entbunden, und milbärtlich gesegnet worden; welche sofort in der folgenden Tages vorgenommenen heil. Taufe die Namen Maria Amalia Josephina Johanna Antonia bekommen. Se. Hochfürstl. Gnaden tragen keinen Zweifel, es werden deren Churfürsten, Fürsten und Ständen fürtreßliche Räthe, Bothschaften und Gesandte, ob allem dem, was Ihr Kaiserlichen Majest. zu frößlicher Zufriedenheit gereichen kann, mit hin auch ob dieser beyden kaiserlichen und königlichen Majest. erfreulich fallenden Begebenheit ein treupatriotisches Vergnügen schöpfen, denen dann höchstermeldte Se. hochfürstl. Gnaden mit freundlich geneigt und gnädigem Willen beständig wohl zugethan verbleiben. Signatum Regensburg, den 6 Merz, Anno 1746.

Hierauf wurde ungesäumet beschlossen, ein Reichsgutachten abzufassen, und an des höchstansehnlichen Herrn kaiserl. Principalcommisarii, Fürsten von Fürstenberg, hochfürstl. Durchl. einzuhandigen. Es wurde solches auch den 12 März dictiret, und darauf im Drucke ausgefertiget, wovon der Hauptinhalt dieser war:

Nachdem aus dem den 8ten dieses Statibus durch öffentliche Dictatur mitgetheilten kaiserl. Commissons-decret erfreulich zu vernehmen gewesen, welcher gestalt nach göttlicher gnadenreichen Schickung die Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Fürstinn und Frau, Frau Maria Theresia, von Gottes Gnaden Römische Kaiserinn, in Germanien, zu Ungarn und Böhmen Königin, Erzherzoginn zu Österreich &c. &c. am 26 des verwichnenden Monats Abends zwischen 10 und 11 Uhr mit einer wohlgestalten Durchl. Erzherzoginn glücklich entbunden und

ge-

gefeegnet worden: so sey in allen 3 Reichscollegiis dafür gehalten und geschlossen worden, daß kaiserlicher Majest. nicht allein wegen dieser der Reichsversammlung geschehenen allernädigsten Notification Thro Majest. der Kaiserinn erfolgten glücklichen Entbindung der schuldige allerunterthänigste Dank abzustatten, sondern auch wegen des Thro kaiserl. Majest. hierdurch zugegangenen großen Vergügens, und zu Bezeugung der zugleich mit geschöpften Freuden Allerhöchstderoselben zu diesem glücklichen Vorfall Namens der Churfürsten, Fürsten und Stände, wie hiermit geschehe, in geziemender Ehrerbietung zu gratuliren, und von Gott herzlich zu wünschen, daß dessen Allmacht kaiserliche Majestät und Dero Allerdurchlauchtigstes Haus in allerhöchstem Wohlergehen und mit seinem Gnadenseggen zum Trost des werthen deutschen Vaterlandes fernes überschütten wolle.

Es erschienen auch die vortrefflichen Churbrandenburgischen, Churpfälzischen und Weimarschen Herren Gesandten bey der Reichsversammlung den 12 März zum erstenmale zu Rath, Se. churfürstl. Durchl. von Bayern aber hatten den vormaligen kaiserl. geheimden Referendarium, Freyherrn von Schneid, zu dero geheimden Rath und herzoglich bayerischen Reichstagsgesandten gnädigst ernannt.

Am 24 war wiederum Reichsdictatur, auf welcher zwey Schreiben dictiret worden; eines von dem fränkischen Kreise, die Fischbergische Sache betreffend, und das andere, von des Herrn Herzogs zu Sachsen-Weimar und Eisenach hochfürstl. Durchl. worinnen höchst dieselben bey dem Reiche Ansuchung thun, daß ihnen vorzüglich eine Reichsgeneralfeldzeugmeisterstelle, nebst der Anwartschaft auf das erste ledigwerdende Reichsgeneralfeldmarschallat ertheilet werden möchte.

Und

Um eben diese Zeit gelangte auch ein Schreiben von des regierenden Hrn. Herzogs, Carl Leopold, zu Mecklenburg hochfürstl. Durchl. zur gewöhnlichen Dictatur. In demselben wurde vornehmlich angeführt, daß der Grund und Anlaß aller De-nenselben bisher zugestossenen Widerwärtigkeiten bloß von Dero Handhabung der ihnen angestammten und in den Reichsgrundgesetzen so theuer und hündig versicherten Landesfürstlichen Hoheitsrechte, so wie solche bekanntermaßen in andern Kreisen beobachtet würde; und der dagegen unternommenen Widersetzung sammt der unerwarteten Unterstüzung herriühre. Se. Durchl. beriefen sich dabei auf die Zufriedenheit Dero Gewissens, daß bey allen äußerst widrigen Vorfällen der klare buchstäbliche Ausdruck der unwandelbaren Reichsgrundgesetze überall für sie spräche. Sie erwarteten daher von den sammtlichen hohen Reichsständen, daß solche aus dieser Angelegenheit, indem die Folgen derselben auch sie mit beträfen, gemeine Sache machen, und durch nachdrücklichen Beintritt so wohl Seine Durchl. eine Reichsgesetzmäßige Genugthuung und Befriedigung, als auch die Angelegenheit selbst, zur Aufrechthaltung aller reichsständischen hohen Gerechtsamen, ihren gemachten abhelflichen Ausschlag erhalten möchten.

Se. churfürstl. Durchl. von der Pfalz ließen auch bey der Reichsversammlung ein Memorial eingeben, worinnen sie sich höchst beschwerten, daß drei kaiserliche Husarenregimenter, Festiitz, Kalnoy und Esterhasy, ohne vorhergegangenes Constitutionsmäßiges Ansuchen in die neuburgischen Aemter eingerückt wären, und ihnen noch 6 Regimenter Neuterey

terey und 5 Regimenter zu Fuße folgen sollten. Da nun zu besorgen wäre, es möchten die fränkischen Kreiscommisarii dadurch Anlaß nehmen, den Marsch aller kaiserlichen Völker gerades Weges durch das Neuburgische und Sulzbachische zu führen, mithin diese ohne dies ausgesogenen Länder gar zu sehr mitzunehmen: als ersuchten Seine churfürstl. Durchl. die Mitstaaten, dieser unleidlichen Beschwerde durch ihr bey Se. kaiserl. Majestät einzulegendes Vorwort abzuhelpfen.

Den 30 März veranstaltete der churjäschische Gesandte, Herr Graf von Schönberg, als Director des evangelischen Corporis, die erste evangelische Dictatur, nach der Zurückkunft der Reichsversammlung von Frankfurt. Es wurde darinnen ein gedrucktes Memorial eingegeben, in welchem einige hochfürstl. löwensteinische Aemter sich alles Ernstes beschweren, daß ihnen ihre Rechte und Freyheiten, dem westphälischen und Religionsfrieden zuwider, gekränket worden, auch um Abhelfung dieser Unbilligkeiten inständigst angehalten. Man verabredete auch, künftig alle 14 Tage die ordentlichen Zusammenkünste zu halten.

Bey der den 1 April gehaltenen Reichsrathsversammlung wurde die Angelegenheit der Witwe des zu Philippsburg gestandenen Vicecommandanten, Obersten von Kästner, nach ihrem den 25 Jenner dieses Jahres zur Dictatur gebrachten Schreiben wiederum vorgenommen. Weil man sich nun schon wegen ihrer Forderung von 1000 Fl. von der Reichscasse, imgleichen wegen des von einigen philippensburgischen Handwerksleuten geforderten Arbeitslohnes  
und

und wegen des von dem Obersten von Wurfsbein gehethenen Absolutorii, und der von ihm dabey gesuchten Erkenntlichkeit berathschlaget: so verglich man sich iho, nachdem man sich dieser wegen in allen dreyen Rathsversammlungen besprochen, und verschiedene Schreiben so wohl von dem Herrn Grafen von Seckendorf und Obersten von Wurfsbein, als auch von der gedachten Rästnerischen Witwe an den Reichscasirer von Selpert, einreichen und vorlesen lassen, dahin, daß besagter Witwe die tausend Gulden, und den Philippssburgerhandwerksleuten ihre Rechnungen, wenn sie von dem Reichscasiramate durchgesehen und richtig besunden worden, zu bezahlen, auch der Oberste Wurfsbein mit der ihm lezthin aufgetragenen Commission zu verschonen wäre. Man trug auch dem Reichscasiramate auf, einen Auszug aus dem Cassabuche herzugeben, um nachzusehen, was noch eigentlich in der Casse vorrāthig wäre. Das fürstliche Collegium hätte zwar meistens gerne gesehen, daß solches Geld vollends nach Philippssburg übermacht würde: es fand aber dieses bey dem churfürstlichen Collegio keinen Eingang, weil solches Geld nicht zur Reichsfestungen - sondern zur Reichskriegsoperations-Casse gehörte.

Den 13 April wurde durch das Thurmähnzische Directorium, die erste Reichsdiktatur nach den zurückgelegten Osterfeiertagen veranstaltet. Es wurden auf solcher drey an die Reichsversammlung eingegebene Schreiben bekannt gemacht. Das eine war von dem Kammerrichteramsverweser, Präsidenten und Assessoren des kaiserlichen Reichskammergerichts, von Wezlar, den 9 März, vermitstet des sen

sen der Reichsversammlung die gewöhnlichen pfennigmeisterischen gedruckten Specificationes mitgetheilet wurden, um daraus zu ersehen, was in den leztern zweyhen Jahren an Kammerzielern eingegangen, wozu selbige verwendet worden, und wieviel den Herren Cameralibus an ihrer Besoldung ausstehe, und zu was für einer großen Summe der Rückstand an ernannten Kammerzielern bey vielen Ständen des Reichs aufgeschwollen; nämlich auf 557222 Rthlr. Das zweynte war von dem Hrn. Landgrafen, Maximilian von Hessen-Cassel, worinnen Se. Durchl. in der Meynung, daß bey der bekannten Verledigung der catholischen Reichsfeldmarschallsstelle, auch zu der Wahl ein oder anderer protestantischen Reichsgeneralfeldmarschalle zu schreiten seyn dürfte, Ansicht gethan, dabey auf Sie Absicht zu machen; indem Sie durch Dero dem Erzhause Oesterreich und dem Reiche langwierig geleistete Kriegsdienste bey dem erstern zur Würde eines Feldmarschalls gelangt, bey dem leztern aber bereits 1734 zu einem Reichsgeneralfeldzeugmeister ernannt wären. Das dritte war von dem kaiserl. Generalfeldmarschallleutenante, Hrn. Grafen, Wilhelm Moritz von Isenburg-Büdingen, welcher sich um eine Reichsgeneralfeldmarschallleutnantsstelle gemeldet.

Inzwischen thaten die kaiserlichen Herren Minister an die übrigen hohen Gesandtschaften dringende Anregung, die wichtigen Berathschlagungen in der Securitätsangelegenheit über die Frage, wie eifrig vor die Hand zu nehmen, wobei denn auch verlautete, daß sich Churbrandenburg dem Reichsschlusse

## 30 Von den Kreisangelegenheiten.

schluſſe vom 17 December des vorigen Jahres über die Frage, ob? gleichförmig erklären dürfte.

\* \* \* \* \*

## Von den Kreisangelegenheiten.

In der Woche nach dem Sonntage Reminiscere, übergab das oberrheinische Kreisdirectorium, der Versammlung der vordern Reichskreise, zu Frankfurt, den Entwurf einer Antwort auf dasjenige Memorial, welches der franzöſische Minister Herr de la Motte, am 10 Jenner dieses Jahres, wegen der von seinem Hofe dem Reiche vorgeschlagenen Neutralität, ihnen eingehändigt hatte. Der Hauptinhalt derselben gieng dahin, „daß man die Krone Frankreich versichere, wie die Churfürsten, Fürsten und Stände des römischen Reichs, ihrer Verbindung und Obligkeit gemäß, welche ihnen, als Gliedern des deutschen Reichskörpers, die alten Gewohnheiten des Reichs und vornehmlich der lehtere Reichsschluß auflegte, gesinnet wären, sich mit allem Fleiße und möglichster Achtsamkeit dahin zu bemühen, die öffentliche Ruhe in Deutschland nach allen ihren Kräften zu erhalten, und solche, kraft der zwischen Se. kaiserl. Majestät und den Reichs- und Kreisständen bestehenden unzertrennlichen Verbindung, vor aller Gefahr zu bewahren. Sie würden aber hierbey dahinsehen, daß alle nachbarliche Bekleidigungen vermieden, und die benachbarten Gränzen nicht im geringsten beunruhiget würden, damit man niemanden einigen Anlaß zu klagen gäbe. Dabey hätten sie die feste Zuversicht, es würden Se. allerchristl. Majestät sich ihrer „Seits

## Von den Kreisangelegenheiten. 31

„Seits gleichfalls gefallen lassen, eben das gegen  
„die Reichs- und Kreisgränzen zu beobachten, und  
„dadurch neue Proben von Dero friedfertigen Nei-  
„gung geben.“

Mach Verlesung dieses Entwurfs ließen sich die Abgeordneten des fränkischen Kreises vernehmen, sie würden sich nicht eher darüber erklären, als bis sie vorher anderer höher und wohllöbl. Kreise Meynung davon vernommen hätten. Die schwäbischen Abgeordneten schüsten vor, weil ihre Instructionen allzueingeschränkt wären, so könnten sie darauf keine genaue Antwort von sich geben. Die von dem oberrheinischen Kreise aber wollten erst an ihre Höfe Bericht davon abstatten.

Inzwischen hatte der Herr Oberste, Monosterli, welcher mit 1000 Croaten in Breisach steht, einige von diesen Völkern mit etlichen Schiffen über den Rhein geschickt, um bey den Franzosen einen Besuch abzustatten. Sie erstiegen auch drey Schanzen und machten viele Franzosen darinnen nieder. Dieses geschah gleichsam zu einer Wiedervergeltung; indem die Franzosen einige Wochen vorher und zwar zu eben der Zeit, da die französischen Minister den sämtlichen Kreisen die feylerlichste Versicherung von ihres Königes friedfertigen Gesinnung gegen das Reich gaben, verschiedene Streifereyen über den Rhein in neutrale Reichs- und vorderösterreichische Lande gethan hatten. Weil nun die österreichischen Minister, dieser französischen Streifereyen wegen, bey der loblichen Kreisversammlung Klagen geführet: so hielte sich der französische Minister, Herr de Staatshist. I Stück. C la

32 Von den Kreisangelegenheiten.

la Noue, der ältere, berechtiget, ein gleiches zu thun.  
Er übergab ihr also folgende übersezte Schrift:

Der Endes unterschriebene Minister Se: allerchristl: Majestät, bey der allgemeinen Reichsversammlung und bey den directorialiter versammelten hochlöblichen vordern Reichskreisen hat zuverlässige Nachricht erhalten, daß nachdem die österreichischen Völker es schon zu mehrmali verschuetet, durch neutrale Reichslande, und vornehmlich Plobheim gegenüber, über den Rhein zu gehen, um in die Lande des Königes, meines Herrn, zu streifen; auch am i dieses Monats März eine von ihren ausgeschickten Parteyen, bey Nachte über diesen Flug oberhalb des Forts Mortier, gegangen und eine Postirung von einem Corporal und vier Soldaten aufgehoben, wobei die Schildwacht durch einige Flintenschüsse dreymal verwundet worden.

Die Erleuchtung der löblichen Kreise wird ohne Zweifel die verdriesslichen Folgen gar leicht einsehen, welche aus dergleichen Unternehmungen entstehen können; indem solche vornehmlich dem zwischen Sr. Majestät und dem Reiche obwaltenden Frieden entgegen laufen; wosfern sie nicht durch ihre Weisheit und ihre darnach eingereichte Entschließungen und Maafregeln, denselbigen, auf eine solche Weise vorbeugen, woraus Se. Majestät versichert seyn können, daß die österreichischen Völker nicht mehr durch das Gebieche einiger Kreise gehen sollen, um in dem Elsaß Feindseligkeiten auszuüben.

Es ist den löblichen Kreisen nicht unwissend, mit was für Uchtsamkeit Se. Majestät das Dorf Weihl, wegen des Schadens haben klaglos stellen lassen, welchen einige Einwohner daselbst, ihrem Anführen nach, von den französischen Völkern erlitten haben. Sie können auch die so zuverlässigen und noch ganz neuерlichen Versicherungen nicht vergessen haben, welche Sie den Ministern meines Königes haben geben lassen: „wie sie nämlich nicht gestatten und zulassen wollten, daß die Gränzen Sr. Majestät von ihrem Gebieche her, durch einerley

, Vol-

## Von den Kreisangelegenheiten. 33

„Völker, welche es auch seyn möchten, beunruhiget würden; indem vielmehr ihre Meyning dahin gienge, den Frieden, die Neutralität, und die gute Nachbarschaft mit der Krone Frankreich aufrecht zu erhalten.“ Die Herren Directorialminister sind auch satsam versichert worden, daß Se. Majestät den Generalen ihrer Armeen die allerdienlichsten Befehle ertheilet, damit die öffentliche Ruhe der löslichen Kreise gründlich und standhaft versichert werde.

Zu Folge des obenangeführten nun verspricht sich der Endes unterschiedene von ihnen eine geschwinden und genugthuende Antwort auf den Inhalt dieses gegenwärtigen Memorial's; und er versichert dieselbigen aufs neue der beständigen Gesinnung Se. Majestät zu Handhabung des Friedens mit dem Reiche und der allergenauesten Neutralität mit den Kreisen. Gegeben zu Frankfurt den 16 März 1746.

Malbran de la Toue.

Ob nun wohl hierauf so gleich keine Antwort erfolgte: so legte doch unterdessen der schwäbische Kreis den versammelten vier vordern Kreisen einen Entwurf zu einem gemeinschaftlichen Schlusse in ihren Berathschlagungen vor. Dieser Entwurf konnte, nach denen Vorstellungen, die man davon hat, nicht anders abgefaßt seyn, wenn er gleich von den Ministern, die der König im Reiche hat, wäre entworfen worden. Es wurde darinnen unter andern gesaget, „daß, gleich wie die Kreise und Stände, welche in dem gegenwärtigen Kriege nicht verwickelt wären, bis hieher vermieden hätten und auch künftig vermeiden wollten, jemanden, wer es auch sei, zu beleidigen, oder ihm Ursache zu Beschwerungen zugeben: also wären sie auch gesinnet, sich vor aller Beleidigung und Unterdrückung sicher zu stellen.“

E 2

„stellen.“

### 34 Von den Kreisangelegenheiten.

„stellen. Sie wollten folglich eine genaue Neutralität gegen beyde kriegende Parteien beobachten, und sich auf gleiche Art allen Einfällen in ihre Gränzen und allen Durchzügen fremder Völker durch ihre Staaten widersehen; wie sie denn auch nicht gestatten wollten, daß die französischen Gränzen durch das Gebiethe der Kreise angegriffen würden.,,

Weiter wurde in diesem Entwurfe gesaget: „die Kreise wollten nicht nur eine Postirung von einem Theile ihrer eigenen Völker, von Basel bis an Graben halten, sondern auch zu besserer Versicherung ihrer Neutralität, die beyden kriegenden Machten ersuchen, genugsam Sicherheit zu geben, daß sie in dieser ganzen Gegend nicht über den Rhein gehen, noch einige Kriegsverrichtungen da selbst vornehmen wollten. Endlich sollen die Kreise diesem Entwurfe zu Folge ihre übrigen Völker an den Rhein rücken lassen, und wenn es nöthig ist, sie in ein Corpo versammeln, um sich einem jedem ohne Ausnahme zu widersehen, welcher sich unterfinge, sie in dem Genusse der Neutralität zu stöhren, welche ihnen der allerchristliche König anbiethen und versprechen ließe.,,

Der zu Ulm befindliche französische Gesandte, Herr de la Noue, der jüngere, schickte auch diesen Entwurf so gleich an seinen Hof; und der ältere hat bald darauf ein gleiches, nachdem gedachter Entwurf bey der Versammlung zu Frankfurt den 22 März zum Vortrage gekommen war. So vortheilhaft solches indessen für die Absichten des Königes in Frankreich lautete, und so angenehm es dem fran-

französischen Hofe war; so glaubten doch einige Deutsche, daß sich unverhofft einige Umstände ergeben könnten, welche diesem Neutralitätsgebäude eine andere Gestalt zu geben vermöchten.

Die Berathschlagungen der schwäbischen Kreisstände, die den 7 Febr. ihre Versammlung zu Ulm eröffnet, wurden auch den ganzen März hindurch eifrig fortgesetzt. Die bekannten Streifereyen der Franzosen in das Brisgau und die bey dieser Gelegenheit auf des Reichs Grunde und Boden ausgeübten Feindseligkeiten gaben indessen verschiedenen Ständen Anlaß, auch bey dieser Versammlung ihre Klagen deswegen anzubringen. Es sah sich daher der bey diesem Kreise stehende französische Minister, Herr de la Noue, der jüngere, genothiget, seine Entschuldigungen dagegen vorzutragen. Weil er nun auch bey seiner hochfürstl. Durchl. dem Herzoge von Württemberg ein dahinzielendes Memorial übereichet; so erhielt er zur Antwort: „es wäre, um die Sache kurz und gut abzuthun, und für die Sicherheit des deutschen Reichs unumgänglich nöthig, alles, und besonders das, was die Brücke zu Hüningen beträfe, auf den Fuß wieder herzustellen, wie es nach der Vorschrift des Friedenstractats vom Jahre 1738 seyn sollte.“ Denn es hatten die Franzosen, in den Landen des Hrn. Marggrafen zu Baden-Durlach, seit etlichen Jahren bey Hüningen eine Brücke erbauet, und diesseits mit einer Brückenschanze befestigter, wobei dessen Unterhanen beständig gelitten. Auf diese Antwort erklärte sich der Herr de la Noue: „es würde sein König wegen dieses Begehrens keine Schwierigkeit machen, wenn nur das

## 36 Von den Kreisangelegenheiten.

„Reich dagegen verspräche, eine genaue Neutralität zu beobachten.“

Damit er nun den lüblichen schwäbischen Kreis dazu überreden möchte: so überreichte er gleich zu Anfang des März, den Abgeordneten desselben eine französische Schrift, welche folgendermaßen übersetzt worden:

Der unterzeichnete Minister Sr. allerchristlichsten Majestät bey dem lüblichen schwäbischen Kreise, welcher dermalen in dieser Stadt versammlet ist, hat Befehl, nach denen förmlichen und feyerlichen Versicherungen, welche den hochlöblichen vordern Reichskreisen, von der aufrichtigen Absicht des Königes sind gegeben worden, daß er, nach Vorschrift des zwischen ihm und dem Reiche fortlaufenden Friedens, eine genaue Neutralität gegen sie beobachten wollte, solche Versicherungen auch noch gegen diesen lüblichen Kreis insbesondere zu erneuern, mit dem nochmaligen Versprechen, daß von den Völkern des Königes nichts zum Nachtheile der Stände eben dieses Kreises folle unternommen werden, so daß sie nicht der mindesten Beschwerniß ausgestellt seyn mögen.

Endes unterschriebener Minister hat auch Befehl, zu gleicher Zeit der hiesigen lüblichen Kreisversammlung vorzustellen, daß eben diese Neutralität, deren Vortheile sich bey währenden Kriegsläufen, worinnen der König verwickelt ist, zu versichern, für den Kreis so wichtig ist, eine klare, gemessene und schleunige Erklärung von Seiten des lüblichen Kreises erforderet, daß derselbe auf seinem Grunde und Boden den Feinden Se. Majestät keinen Durchzug verwillige, um die Gränzen von Sr. Majestät Staaten anzufallen oder zu beunruhigen; auch alle Assozirung und Verständnisse vermeide, welche denselben nur einzigen Verdacht erwecken könnte.

Bey diesem letzten Artikel vornehmlich ist dem unterschriebenen Minister ausdrücklich anbefohlen, dem lüblichen Kreise die förmliche Erklärung zu thun, daß alle

Uffo-

Afföciirung und ins besondere diejenige, wozu man einige Stände zuließe, welche Sr. Majestät Feinde wären, demselben anders nichts, als eine rechtmaßige Ursache zum Misstrauen seyn könne, was für einen guten Anstrich man auch der Sache zu geben sich bestreitigen würde; und daß sich Sr. Majestät dadurch unfehlbar würden gemüßigt finden, solche Maßregeln zu ergreifen, die keineswegs zum Vortheile des Kreises ausschlagen könnten.

Sr. Majestät leben daher, indem sie bemühet sind, den lobblichen Kreisen eine vollkommene Ruhe zu verschaffen, des guten Vertrauens, es werde die Versammlung des lobblichen schwäbischen Kreiss sich einem so heilsamen Zwecke um desto mehr gemäß erweisen, weil solches ein neuer Antrieb für Sr. allerchristliche Majestät seyn wird, dem lobblichen Kreise neue Proben zu geben, was sie für Anteil an dessen Wohlfahrt und Zufriedenheit zu nehmen nicht aufzuhören werden. Gegeben zu Ulm den 7 März 1746.

Malbran de la Noue.

So bald der Inhalt davon bekannt wurde, wunderten sich einige, was mit der Abrathung von einer Afföciirung gemeinet sey, indem auch bereits sein Herr Vater in der den 10 Jenner zu Frankfurt übergeebenen Schrift dawider eisern müssen. Sie hielten es nicht für wahrscheinlich daß unter der Afföciirung die Vereinigung der sechs vordern Kreise, nämlich des churrheinischen, bayrischen, fränkischen, schwäbischen und oberrheinischen gemeinet wäre; denn dieses wäre ein bloßes Schutz- und kein Truhbündniß, welches unter ihnen bereits seit 1697 errichtet und durch verschiedene Necessie von den Jahren 1702, 11, 14, 27, 30, 34 r. erneuert worden. Sie gründete sich auf die in der Reichsverfassung gemachte

### 38 Von den Kreisangelegenheiten.

te Verordnung, nach welcher einem jeden Kreisobersten oblage, bey besorglicher Gefahr einen oder zwee von den nächsten Kreisen, und wo diese nicht hinlänglich wären, noch zweene andere zu Hülfe zu nehmen, und durch ihre vereinigten Waffen also den Ruhestand zu befördern. Es hatte aber auch dieses Abrathen nicht die geringste Wirkung; sondern die Herren Kreisgesandten führten fort, an der Erneuerung dieser Vereinigung zu arbeiten. Sie würden auch schon im März einen Recesz zu Stande gebracht haben, wenn nicht der österreichische Minister noch für dienlich erachtet, einige neue Eröffnungen zu thun, die erst den 24 März den andern Ministern mitgetheilet worden.

Das andere Ansuchen aber wegen Beobachtung der Neutralität fand ziemliches Gehör, und wurde dem zu Folge der obenangeführte Entwurf den andern Kreisen vorgeleget. Es fasste auch endlich die hochlöbliche schwäbische Kreisversammlung den 9 April einhellig den allgemeinen Schluß ab, eine vollkommene Neutralität beizubehalten, und ließ solchen den Generalen und übrigen Officieren des Kreises bekannt machen, damit sie sich darnach zu achten wüßten.

Hierauf ließ der allerchristlichste König, gleichsam zur Dankbarkeit, dieser Versammlung die besondere neue Erklärung thun: „Dass, indem Se. Majestät „entschlossen wären, den loblichen Kreisen durch alle „mögliche Mittel die Reinigkeit seiner Absichten, und „die genaueste Beobachtung der Neutralität gegen „sie darzuthun, Dieselben bereits Befehl ertheilet, „die Brückenschanze, welche am Rhein bey Hunin-

„gen

## Von den Kreisangelegenheiten. 39

„gen erbauet worden, und deren Anlegung zu vielen Vorstellungen und Beschwerden Anlaß gegeben, mit sammt der Brücke selbst wegnehmen und nie-derreissen zu lassen...“

Daz auch der fränkische Kreis zu einer genauen Neutralität stimme, das ersieht man aus beygefügtem Schreiben, welches die Stände desselben dem Herrn Salaberry, bey seiner Zurückberufung, an den allerchristlichsten König, zugestellet. Es war folgendergestalt abgefasset.

Sire!

Der Herr Salaberry, Ritter des königlichen Ritterordens von St. Ludwig, der sich hiebevor durch das Creativit von Ew. königl. Majestät, als Dero Minister bey dem lobl. fränkischen Kreise legitimiret hatte, hat nunmehr ein anders unterm 28 Jan. letzthin zu Marli datirtes königliches Schreiben überreicht, wodurch er uns seine Abrufung bekannt gemacht. Dieses letztere Schreiben nun, womit Ew. Majestät uns behret, leget uns eines Theils ausführlich die Triebe Dero Wohlgewogenheit gegen diesen Kreis, und andern Theils auch Dero gütige Absichten wegen Erhaltung des Friedens und der Ruhe in dem deutschen Reichskörper vor Augen. So thane gnädigste Gesinnungen vermehren nothwendig unsere Respectvolle Veneration für Ew. Majestät, und ermuntern unser Verlangen, Deroselben solche zu erkennen zu geben. Wir können uns daher nicht entbrechen, Deroselben im Namen und auf Befehl unserer Herren, der Fürsten und Stände des fränkischen Kreises, die stärksten Versicherungen zu geben, daß sie eines Theils nichts so innigst wünschen, und nichts mit mehrerm Eifer suchen, als die Mittel und Wege, welche zu Erhaltung der Ruhe in dem deutschen Waterlande und der guten Nachbarschafft mit Ew. Majestät, die sie bisher so heilig in Conformität des zwischen Ew. Majestät und dem römischen Reiche seit dem Jahre 1738 getroffenen Friedens beobachtet, abzie-

C 3

len:

## 40 Von den Kreisangelegenheiten.

len; und dieses zwar um so viel mehr, da sie sich solcher-  
gestalt demjenigen gemäß erweisen, was der letzte Schluß  
der allgemeinen Reichsversammlung zu Regensburg vom  
17 Dec. abgerückten Jahres mit sich bringet, als wel-  
cher Reichsschluß weder in der Intention noch in der  
Vollstreckung einen andern Gegenstand hat, als nur  
allein die innerliche Ruhe des Vaterlandes. Diese  
Schränken werden allemal dem fränkischen Kreise heilig  
seyn; gleichwie wir uns denn von der Erleuchtung und  
Niedlichkeit des Herrn Salaberry gänzlich versehen, daß  
er solches Ew. Majestät noch ausführlicher vortragen  
werde u. Geben zu Nürnberg den 13 Mart. 1746.

An die Stelle des Herrn Salaberry, welcher  
einige Jahre lang die Angelegenheiten seines Königs-  
tes bey dem fränkischen Kreise besorget, kam der  
Herr Follard.

Bey der bisherigen bayerischen Kreisversammlung zu Wasserburg wurde anfänglich bey der Be-  
rathschlagung über die Frage: wie die öffentliche  
Sicherheit des Reiches zu erhalten wäre, und wie  
viel Mannschaft die Stände dieses Kreises liefern  
würden, von dem Churfürsten von Bayern und dem  
Erzbischofe zu Salzburg gemeinschaftlich vorgeschla-  
gen, daß man 1 Cavallerie- und 2 Infanterieregi-  
menter errichten wollte. Gegen das Ende des  
März aber erfuhr man, daß die Mannschaft, welche  
der Kreis stellen müste, in zwey Regimentern zu Fuße  
eingetheilet werden würde; wovon das erste aus  
1555 churbayerischen, 110 Stift Freisingischen, 75  
Stift Regenspurgischen und 40 Stift Berchtoldsga-  
dischen, zusammen aus 1780 Mann; das zweyte  
aber aus 870 Erzstift Salzburgischen und aller übri-  
gen Kreisstände Contingenten errichtet werden, und  
aus

## Bon Italien.

41

aus 1650 Mann bestehen sollte. Sie fassten auch den 16 März den endlichen Schluß wegen der Armatur dieses Kreises ab; vermöge dessen ausgemacht worden, daß, der in den Jahren 1727 und 1734 beliebte Verfassungsfuß, was die aufzustellende Kreismannschaft anbetrifft, auch diesesmal zur Richtschnur zu nehmen wäre; wornach jeder hoch- und läbliche Stand sein Contingent herzustellen hätte. Zugleich hatte man sich auch wegen einer genauen Reichs- und Kreisneutralität verglichen, und begaben sich die Herren Gesandten im Anfange des Aprils an ihre Hölle.

Bon Italien.

**S**ir können unsere Nachrichten von denen darin-  
nen vorgefallenen Begebenheiten nicht besser,  
als mit der veränderten Gestalt in der Lombardeny,  
ansfangen. So bald nur die kaiserlichen Verstärkungs-  
völker daselbst angelanger waren, welches im Anfan-  
ge des Märzes geschah: so fing die vereinigte kaiserl.  
und königl. Armee an, sich in Bewegung zu setzen.  
Man meinte anfänglich, es würde vornehmlich auf  
einen Entsaß der Festung zu Alessandria abgesehen  
seyn, welche fünf bis 6 Monate war eingeschlossen  
gehalten worden, und welcher bereits die Lebensmit-  
tel abgiengen. Allein, es war dieses nicht die ein-  
zige Absicht. Der General Leutrum, welcher die  
piemontesischen Truppen anführte, gieng mit einem  
kleinen Corps derselben nach Asti, einer ziemlich  
großen und schönen Stadt, an den montferratischen  
Gränzen, bey dem Einflusse des kleinen Flusses  
Borbo

Borbo in den Tanaro, welche die Franzosen in dem vorigen Jahre dem Könige von Sardinien weggenommen hatten. \* Bei seiner Ankunft vor dieser Stadt wurde er auf einmal durch unterschiedene Detachements verstärkt, welche von verschiedenen Orten her in geheim auf dem Marsche begriffen gewesen, und zu einer gewissen Stunde bey ihm eintreffen mussten. Der General, Graf von Plaz, gieng zu eben der Zeit mit 8 Batallionen und 12 Grenadiercompagnien von den kaiserl. Völkern über den Po nach Monte Calvo, einem Schlosse zwischen Casal und Alessandria. Damit aber die Feinde noch mehr irre gemacht werden möchten, so rückte der Rest der kaiserl.

\* Dieser Ort hat das veränderliche Kriegsglück in diesem Jahrhunderte schon öfters erfahren. In dem spanischen Erbshaftskriege haben ihn bald die Völker des Herzogs von Savoyen, bald die Franzosen inne gehabt. Diese letztern besaßen ihn auch 1705; mußten ihn aber wegen eines Schreibfehlers verlassen. Denn als die französische Generalität für gut befand, im September gedachten Jahres die kleine Stadt Acqui zu räumen: so wurde in dem Befehle Asti für Acqui gesetzt. Der Commandant von Asti zog also mit seiner Besatzung aus; worauf dann der Herzog von Savoyen sogleich die Seinigen einrücken ließ. Die Franzosen suchten dieses Versehen noch in eben dem Jahre zu verbessern, und wollten die Stadt wiederum einnehmen: es gelang ihnen aber nicht. Doch das folgende Jahr eroberten sie solchen unter dem Grafen von Estaing nach einer dreiwöchentlichen Belagerung, den 13 Jul. Allein nach dem Entsage von Turin mußte sich die französische Besatzung im November desselben Jahres, den Vereinigten zu Kriegesgefangenen ergeben. S. Schapl. des Krieges in Ital. a. d. 153 u. f. S.

Kaiseri. Armee, die bey Borgo Vercelli stand, gleichfalls ins Feld. Der General von Steinbach begab sich mit tausend Pferden und eben so vielem Fußvolke auf den Marsch, um das Schloß zu Cozzo anzugreifen. Unterweges schickte er den Oberstlieutenant des savoyischen Dragonerregiments, mit 300 Pferden ab, sich des Dorfes Zemo im Comellinischen zu bemächtigen. Es befanden sich ein französischer Oberstlieutenant, zweene Hauptleute, 2 Lieutenants, 2 Cornette und 140 Gemeine von dem Regemente, Dauphin, in diesem Posten. Diese zogen sich, bey Anrückung der Dragoner, in ein altes und verfallenes Schloß, wo sie sich zwar eine Stunde lang hielten, doch endlich zu Kriegesgefangenen ergeben mußten. Kurz darauf ward der in spanischen Diensten stehende Marechall de Camp, Herr von Hautoy, ein Flämäder und Commandant zu Mortara, welcher mit 50 Reutern recognosciren geritten war, durch die österreichischen Dragoner, welche die Gefangenen aus Zemo führten, umringt, und mit aller seiner Mannschaft gefangen genommen. Weil auch zugleich fünf Grenadiercompagnien aus Mortara ausgerückt waren, ihren Mitbrüdern zu Hülfe zu kommen, dabei aber auf einen Hinterhalt gerichtet: so wurden sie größtentheils niedergehauen und gesangen genommen; worauf denn Mortara selbst bald hernach übergieng. An einem andern Orte hob ein Trupp österreichische Husaren eine Deckung von 240 mit Mehl beladenen Maulthieren und Pferden auf.

Die Armee des Barons von Leutrum vor Asti war nunmehr zwanzig Battallionen stark geworden.

Das

Das erste, was er that, war, daß er durch den Brigadier Martiani, Obersten über das piemontesische Seeregiment, die französische Verschanzung, nebst der Brücke über den Tanaro, zwischen Asti und Quarto, die mit 160 Mann und 2 Stücken besetzt war, angreifen ließ. Sie wurde auch mit dem Degen in der Faust bemächtigt, und der dabei commandirende Hauptmann mit seinen Leuten zu Gefangenen gemacht. Durch diese Einnehmung der Brücke war der Besatzung zu Asti aller Rückmarsch völlig abgeschnitten. Der Gouverneur zu Asti, Generallieutenant von Montalte, sah auch wohl, daß er sich nicht lange würde halten können. Er schrieb daher an den Marschall von Maillebois: er sollte ohne Anstand Asti zu Hülfe kommen, oder der Ort gienge verloren. Allein, es wurde der Prior von Asti, Namens Conti, welcher dieses Schreiben nebst 72000 Livres dem Marschalle überbringen sollte, an eben diesem Tage von den Waldensern aufgehoben. Es geschah dieses den 5 März, an einem Sonnabende, und man säumte nicht, noch an eben diesem Abende einige Batterien aufzuwerfen, und die Stadt erstlich mit 4, hernach mit acht 12-pfundigen Stücken zu beschließen. Folgenden Tag aber, nachdem noch mehrer Geschüß von Cherasco herbeigekommen, setzte man der Stadt noch heftiger zu, und waren bereits zwei Breschen gelegt. Der Generallieutenant von Montalte verlangte zweymal, sich auf den Fuß der Besatzung zu Tortona zu ergeben. Es wollte aber der General Leutrum von keiner Capitulation hören, sondern die Besatzung durchaus zu Kriegesgesangenen haben.

Den

Den 7 März endlich ließ der Herr von Montalto, Abends um 7 Uhr, nachdem die dritte Bresche geschossen, und alles zu einem Sturme auf Morgen zubereitet worden, zum drittenmale Chamade schlagen, und wurde die Capitulation um zwey Uhr nach Mitternachte gezeichnet. Vermöge derselben ward die ganze Besatzung zu Kriegesgesangenen. Sie bestund aus 5200 Mann, oder neun französischen Batallionen von den Regimentern Lionnois, Verri, Flandern, Conti, Senneterre, und Segur, nebst einiger Reuterey, 350 Officieren, 2 Brigadiern, dem Herzoge von Agenois, und dem Herrn von Montmorency, 2 Mareschallen de Camp, von Choisul und Mesple, und dem Generallieutenant von Montalto selbst. Die Officier erhielten die Erlaubniß nach Frankreich zu gehen; die Gemeinen aber wurden nach Albe, Querasque, Bene und Mondovi gebracht. In dem Orte selbst, dessen Eroberung den Piemontesern nicht mehr, als etwa 30 Mann und 3 Officier, gekostet hatte, fand man noch acht Canonen mit dem französischen Wapen, eine Menge von Lebensmitteln und andern Kriegs-Vorrathen, ein großes Salzmagazin und 27 Fahnen, welche durch den Herrn von Falkenberg nach Turin geschickt wurden.

Gleich auf die erste Nachricht von dieser Unternehmung zog der Marschall von Maillebois alles, was er von Völkern um sich hatte, sorgfältig zusammen, und rückte mit 15 Batallionen und 2 Cavallerieregimentern bis nach Anone vor, welcher Ort ungefähr 3 oder 4 Meilen von Asti liegt, um die Stadt zu entsezen. Ungeachtet er aber, durch viele Stückschüsse,

schüsse, der Besatzung seine Ankunft zu wissen that: so konnte er doch nicht verhindern, daß die Capitulation nicht unterschrieben, und die Stadt nicht im Angesichte seiner eingenommen wurde. So bald er also nur bemerkte, daß auf den piemontesischen Batterien das Geschütz schwieg, und er sich nicht stark genug befand, dem General Leutrum die Spitze zu biehen: so zog er sich wieder gegen Alessandria zurück.

Die Urtheile über diese so schnelle Eroberung waren sehr verschieden. Die Spanier und Genueser hielten die Franzosen im Verdachte, als ob sie sich mit Willen hätten überrumpeln lassen, um den spanischen Hof zu nöthigen, daß er in den Vergleich einwilligte, der zwischen dem französischen und sardinischen Hofe geschlossen wäre. Andere, und unter diesen auch der spanische General Graf von Gages, hielten dafür, daß dieses eben nicht ihre Absicht gewesen. Sie warfen ihnen aber vor, daß sie die Stärke ihrer Feinde verachtet hätten, und nicht genug auf ihrer Hut gewesen wären; daher sie ihnen denn Gelegenheit gegeben, alles dasjenige auf einmal wieder zu nehmen, was man ihnen in dem den Winter hindurch geführten Kriege abgenommen, der so viel Geld und Mannschaft gekostet hätte. Die Franzosen rechtfertigten sich auch anfänglich damit, daß sie es für unnöthig gehalten, sich so vieler Vorsicht zu bedienen, weil sie den Frieden mit dem Könige von Sardinien für so gut als geschlossen angesehen. Doch führten sie hernachmals an, sie wären weit schwächer gewesen, als die Piemonteser, und hätten sehr schwerlich aus Casal oder Valenza, wo

sich ihre meiste Macht befunden, Verstärkung bekommen können. Diese letzte Rechtfertigung machte, daß man bald die Sprache änderte. Man tadelte die Spanier, daß sie sich zu weit ausgebreitet, und die Vorbereitung zur Eroberung der meiländischen Citadell gemacht hätten, ohne vorher wohl zu überlegen, ob sie auch Mannschaft genug hätten, eine so große Strecke Landes zu bedecken, und zugleich dem Feinde die Spitze zu biehen.

Was den vorgegebenen Frieden mit dem Könige von Sardinien betrifft, womit man sich noch im Anfange des Märzest fast überall trug, und worauf sich auch die Franzosen wegen ihrer wenigen Vorsichtigkeit beriefen: so war das Gerüchte davon selbst von dem französischen Hofe her ausgebreitet worden. Denn, da er wohl sah, daß der mit den Höfen zu Wien und Dresden geschlossene Friede des Königs in Preußen den Sachen in Italien ein ganz anderes Ansehen geben würde: so hieß er es für höchstnothig, den König von Sardinien von der österreichischen Verbindung abzuziehen, und ihn zu einem Particularfrieden zu bewegen. Er suchte auch Spanien dahin zu vermögen, daß es ihm etwas von dessen Staaten abtrate, die man dem Infanten, Don Philipp, bestimmt hatte. Er glaubte gewiß, daß ihm ein solches Opfer wankend machen würde. So bald man auch nur den jungen Grafen von Maillebois, einen Sohn des Marshalls von Maillebois, nach Turin gesandt hatte, um dieservwegen Unterhandlung zu pflegen: so hieß es öffentlich, der Waffenstillstand wäre bereits bekannt gemacht worden. Der Erfolg aber wies, daß man sich in der Meynung

Staatshist. I Stück. D

mung von der wenigen Standhaftigkeit des Königes in Sardinien geirret hätte. Denn als der Graf von Maillebois auf der Gränze, zu Brianson, angekommen: so that er zwar dem turinischen Hofe zu wissen, daß er ihm einige Vorschläge zu thun hätte, und man dazu eine vertraute Person an ihn abfertigen möchte. Der König von Sardinien schickte auch wirklich seinen Kriegessecretär, den Grafen von Bogin, nach Rivoli, einem kleinen Orte nicht weit von Turin, den man zur Unterredung bestimmt hatte. Allein, es daurete diese Unterhandlung nicht lange. Denn als der Graf von Maillebois den Antrag von einem Waffenstillstande auf 3 Monate machte: so antwortete ihm der Graf von Bogin auf die höflichste Art, aber ohne Weitläufigkeit: „es wäre iho nicht mehr Zeit zu einem Waffenstillstande, weil man nur erst vor einigen Tagen die Kriegsoperationen wieder angefangen hätte; und es ein wenig zu zeitig seyn würde, solche so gleich aufzuhalten.“ Hiermit endigte sich die ganze Unterhandlung, und der Graf von Maillebois gieng über Suze, Brianson und Grenoble zurück. Indessen wollten doch einige scharfsichtiger Geister wissen, es hätte der König von Sardinien die Präliminarien zu einem Vergleiche zwischen ihm und dem französischen Hofe wirklich schon unterzeichnet gehabt, und sich nur noch 3 Monate zur vollkommenen Bestätigung vorbehalten. Die zahlreiche Ankunft der österreichischen Verstärkungsvölker aber habe ihm etwas aufmerksam gemacht, worauf er denn endlich ganz von diesem vorhabenden Vergleiche abgestanden.

*Das ist der*

Der Baron von Leutrum, welcher von dem König in Sardinien mit einem sehr gnädigen Schreiben nebst einem Beutel mit tausend Ducaten für die Eroberung von Asti beehret wurde, hielt sich inzwischen nicht lange daselbst auf. Er begab sich sogleich auf den Marsch nach Alessandria. Unterwegens ließ er von dem piemontesischen Generale, Grafen von Tanna, das Schloß Quarto wegnehmen, worinnen 150 Franzosen zu Gefangenen gemacht wurden. Der Commandant der piemontesischen Miliz mußte auch Castelfiori angreifen, woselbst man 230 Mann gefangen bekam. Es stieß auch nunmehr der General Platz zu ihm, welcher einige Truppen vor Montcalvo gelassen, um den Ort einzuschließen, der aber bald darauf eingenommen wurde. Den 10 März befand er sich bereits zu Soleri, einem kleinen Orte unweit Alessandriens, wo er einige Officier ausschickte, die von dem Feinde und dessen Schanzen, wodurch die Festung bloquirt gehalten wurde, Erkundigung einziehen sollten. Sie brachten zurück, daß die Schanzen gänzlich verlassen wären; und zugleich erfuhr man, daß der Marschall von Maillebois, die vor Alessandria gelegenen zehn Batallionen an sich gezogen, und sich nach St. Salvador begeben hätte. Der Adjutant des Generals Leutrum begab sich also in die Citadell und besuchte den Marquis von Caraglio, den Gouverneur darinnen, welcher auch darauf wieder von der Stadt Besitz nahm, die der Feind mit den darinnen gehabten Vorrathshäusern, Hospitalern und 100 Stücken Hornwiev verlassen hatte. Der für die Festung bestimmte Proviant wurde auch gleich den folgenden Tag hineingeschafft,

geschafft, um die Besatzung wieder etwas zu erquicken, die seit 5 bis 6 Monaten eingeschlossen gewesen, und nur noch auf zweene Tage Lebensmittel hatte, umgeachtet sie sich schon einige Zeit lang mit Pferdefleische beholfen. Sie wurde auch, weil sie den Winter über so viel Ungemach ausgestanden, abgelöst und in ruhigere Quartiere verlegt. In den Hospitälern zu Alessandria fanden sich auf 500 Kranke, die man als Kriegesgesangene ansah.

Hierauf sandte der General Leutrum die Freiwilligen und Waldenser aus, die Höhen von St. Salvador zu besichtigen, wo sich aber kein Franzose mehr antreffen ließ. Dieses gab ihnen denn die Vermuthung, daß der Marschall von Maillebois zu Pavone über den Tanaro zurück gegangen seyn und sich unter die Stücken zu Tortona gezogen haben müsse. Sie erhielten auch bald die gewisse Nachricht davon, und daß er Bassignana gleichfalls verlassen, weil er keinen Vorrath mehr gehabt hatte. Dieses verursachte denn, daß er bey Tortona über die Scrivia gieng, und sich mit seiner Armee über Novi zurückzog, wo sie zwischen selbiger Stadt und Gavi cantonireten. Er ließ bloß drey Bataillonen, nämlich zwei schweizerische, die in spanischen Diensten standen und ein neapolitanisches, in Valentza, und 250 Mann in dem Castel zu Cassale zurück. Dieser Rückzug aber kam ihm theuer zu stehen. Denn es gelangten in einem einzigen Tage auf 800 Ueberläufer zu Alessandria an, ohne diejenigen, die seit der Zeit nachgesolget sind, oder einen andern Weg genommen haben. Ehe er aber völlig aus

aus dem lomellinischen Gebiethe herauszog, ließ er solches vorher sechs Stunden plündern.

Bey dem allen war ihm doch noch der Himmel so günstig, daß ihm der General Leutrum nicht auf dem Fuße nachfolgen konnte. Denn an eben dem Tage, da Alessandria von den Piemontesern besetzt wurde, fing es an, überaus stark zu schneyen. Dieses währete drey Tage hintereinander fort, wodurch die Kriegesverrichtungen ziemlich gehindert wurden. Der General Leutrum sah sich so gar genöthiget, die Reuterey wieder nach Piemont zu schicken, wo die Fütterung häufiger war; das Fußvolk aber in den Gegenden von Alessandria cantoniren zu lassen. Er behielt von der ganzen Reuterey nur das einzige Regiment, Royal Piemont, nebst der Brigade von der Garde bey sich, die er in Alessandria hatte einrücken lassen. Der General Platz sah sich auch gemüthiget, die kaiserlichen Truppen in die umliegenden Dörfer zu legen.

Da also die Piemonteser althier in Ruhe seyn müßten: so waren die kaiserlichen Völker auf der andern Seite desto mehr in Bewegung. Sie zogen sich überall mit den neuangekommenen Regimentern zusammen, und die Spanier wurden dadurch gleichfalls überall in Bewegung gesetzt. Das Fort Fuentes, welches oben an dem See von Como liegt, wo die Adda hinein fällt, und von ihnen war belagert gehalten worden, ward auf einmal verlassen, und die davor gelegene Manschaft zog schon den 13 März durch die Festung Lecco, wo sie die darinnen befindliche spanische Besatzung mitnahm und sich unter der Anführung des Marchesen von Valsuerte

D 3

nach

nach Trezzo und darauf mit denen darinnen gelegenen Compagnien weiter hinunter nach Meiland ziehen wollten: so wurden sie von dem Fürsten von Löwenstein, zu Mariano, mit der wenigen bey sich habenden Mannschaft angegriffen, und bis an die Thore von Meiland verfolget, wobei sie einige Officier und Gemeine als Gefangene hinterlassen mussten.

Indessen waren die Spanier zu Meiland nicht wenig beklemmt. Sie hatten schon alle Anstalten gemacht, die dasige Festung vor den Augen des Infant Don Philipp, der sich seit einiger Zeit in der Stadt befand, zu erobern. Die traurige Zeitung von der Eroberung Asti und die Annäherung der österreichischen Völker aber machte, daß sie von ihrem Vorsatz abstunden. Sie fingen schon den 7 März früh morgens an, die zur Belagerung dieser Citadell herbeigeschafften Stücke und Kriegsnothwendigkeiten auf das eiligste einzuschiffen, und nach Pavia und Lodi wieder abzuschiffen. Die versetzten Faschen und Schanzkörbe wurden an die Meistbietenden verkauft; und die Proviantmagazine einige Tage nachher über den Po ebenfalls zurückgeführt.

Währender Zeit ward der Feldmarschallleutnant, Baron von Bernklau, von dem commandirenden Generale, Grafen von Broune mit achtausend Mann gegen den Fluß Adda geschickt, um den Feind daselbst zu beunruhigen. Er breitete sich auch daselbst bis an die Oglia aus, und erwartete nur noch den Rest von seinen Leuten, um gegen die Feinde weiter anzurücken. Er setzte sich den 17 an die Spitze von 100 Croaten und 300 Husaren, um nebst dem Generalmajore von Schmerzing und Roth,

von

von der Stellung der Feinde in ihrem vortheilhaften Posten zu Codogno Nachricht einzuziehen. Kurz hernach folgten drey Battalionen, dieses Detachement auf den Nothfall zu unterstützen. Als er bey einer Cassine, eine halbe Meile von Codogno bei Zigola, anlangte, wörrinnen 300 spanische Füsilier und 150 Reuter lagen: so ließ er solche angreifen; und sie mußten sich nach einem zweystündigen Feuer nach Codogno ziehen. Man verfolgte sie; und ungeachtet sie den Weg dreymal verhauen hatten, sah man doch so heftig an sie, daß die in Codogno befindlichen Truppen selbst genöthigt wurden, auf den Abzug zu denken. Sie suchten auch in aller Eil den Po zu gewinnen, damit sie sich in Placenz werfen könnten. Ihre Anzahl war viel stärker, als diejenigen, von denen sie angegriffen wurden. Sie bestanden aus sechs Regimentern unter dem Commando des Herzogs von Vialba und sollten noch durch sieben Battalionen, zwey Regimenter Reuter und 400 Miquelets verstärkt werden, die ihnen der Herzog von Carambula zuführte, der von Codogno nicht weit mehr entfernt stand. Allein, auch diese zogen sich nach dem Beyspiele der erstern nach Placenz zurück, und überließen den Österreichern diesen wichtigen Posten, den sie zur Linken des Po hatten. Dieser Vortheil kostete ihnen inzwischen nicht mehr, als fünf Todte und zwölf Mann und zehn Pferde, welche verwundet worden; da die Spanier hingegen einen ansehnlichen Verlust dabei erlitten. Es wurde von ihnen ein Hauptmann und etliche Gemeine gefangen genommen, und es würden noch mehrere dieses Schicksal gehabt haben, wenn die Nacht nicht

die Österreicher verhindert hätte, den Flüchtigen weiter nachzusezen. Den folgenden Tag aber schickte der General Bernklau den Obersten, Fürsten von Löwenstein, mit einem Schwadron von Cohari und 100 Husaren gegen Lodi, denen er eine Batallion und eine Grenadiercompagnie nachfolgen ließ. Doch die Besatzung hatte gleich auf die erste Nachricht von dem, was den vorigen Tag vor gegangen war, den Platz nebst ihren darinnen gehabten Magazinen verlassen. Der Fürst von Löwenstein wandte sich daher bloß mit seinen 50 Dragonern und 100 Husaren gegen Meiland. Zu Mariano stieß er auf 600 Mann von denen obgedachten aus Trezzo, Lecco und vom Fort Fuentes weggezogenen Spaniern, von denen er einen Hauptmann, zwee Lieutenants, einen Fahndrich und 30 Gemeine gefangen bekam.

Kaum war die Nachricht von diesem Scharmüzel zu Meiland erschollen, als die Spanier ihre Geräthschaft in der größten Eil vollends wegbringen ließen. Sie hatten solche schon vor einigen Tagen eingepackt, und zum Theile weggeschickt, als die Zeitung bey ihnen eingelaufen, daß die Kaiserlichen in das Cremonesische gerückt und entschlossen wären, über die Adda zu sezen, und auf Lodi und Meiland loszugehen. Es war auch die Reuterey bereits aufgebothen, den Weg nach Pavia zu bedecken, damit der königl. Infant sicher entkommen könnte. Dieser hatte sich im Voraus von den Vornehmsten der Stadt, den 15. März, da bey dem Herzoge von Modena sein Geburtstag gefeiert worden, beurlaubet; bey welcher Gelegenheit einige die bedenklichen Worte

Worte von ihm wollten gehöret haben: er sahe wohl,  
dass Meiland ihm nicht bestimmt sey. Nun mehr  
als den 19 März, machte er sich wirklich bey an-  
brechendem Tage, samt dem Herzoge von Modena  
und dem Generale Gages, auf den Weg, und stieg  
bey einem Waschhause, eine Meile von Meiland aus,  
um sich wegen des Frostes etwas zu wärmen. Von  
da eilte er unter der Begleitung seiner Leibwache  
nach der großen Carthaus zu Pavia. Damit auch  
die Spanier um desto eiliger fortkommen könnten:  
so nahmen sie alle Pferde des meiländischen Adels,  
zur Fortschaffung ihres Plunders, mit Gewalt  
weg. Sie mussten aber doch aller Orten, wo sie  
vertrieben wurden, einen Theil davon, nebst den an-  
sehnlichsten Magazinen von allerhand Art im Stiche  
lassen. Frühe um 5 Uhr war außer den spanischen  
Ueberläufern, die in die Kirchen und Klöster gefluchtet  
waren, kein anderer Spanier mehr in Meiland;  
und um 8 Uhr war der Fürst von Löwenstein schon  
mit seinen unterhabenden Husaren in der Stadt;  
worauf denn der Commandant von der Citadelle  
durch einen Theil seiner Besatzung solche wieder in  
Besitz nehmen ließ. So freudig sich aber die Meilan-  
der bey der Ankunft des Infanten erwiesen, so viele  
Ursachen fanden sie bey seiner Abreise betrübt zu seyn.  
Denn außerdem, dass das große Kloster, St. Angelo,  
worinnen die Spanier ihre Kranken gehabt, wäh-  
rend ihres Abzuges in Brand gerathen, und ein  
großer Theil desselben nebst der allda befindlichen  
schönen Bibliothek im Rauche aufgegangen, so  
ließen sie auch mehr als zwei Millionen Schulden hin-  
ter sich. Der Fürst von Löwenstein setzte inzwischen

mit noch einigen aus der Citadelle zu Meiland genommenen Croaten den flüchtenden 2000 Spaniern nach, so viel es die Canäle, wovon das Land durchschnitten ist, erlaubte. Er bekam auch einige Gefangene und verschaffte übrigens denen so häufig auf der Straße ankommenden Ueberläufern Sicherheit. Zu gleicher Zeit gieng der Oberste Tallian bey St. Angelo über den Fluss Lambro, fiel dem Feinde in die Arriergarde und nahm einige von ihnen gefangen. Den 20 rückte der Generalfeldmarschall-lieutenant von Bernkau mit seinen Leuten nach Lodi, woselbst er 150 Kranke zu Gefangnen mache; er selbst aber verfügte sich noch den Abend nach Meiland. Daselbst verabredete er mit dem Commandanten der Citadelle, Grafen von Barbon, die weiteren Veranstaltungen; und musste der Graf von Gorany mit 100 Husaren und 50 Dragonern bis an den Tressin, welcher von dem Feinde verlassen war, vorrücken. Weil sich nun der Feind bis an den Magilio gezogen; so setzte der Oberste Vicepollo übers Wasser, damit die Communication mit der kaisерlichpiemontesischen Armee vollends eröffnet würde. Bey Belgard stieß er auf eine feindlich Feldwacht, die er in die Stadt jagte und 40 Mann davon gefangen bekam. Weil aber in der Stadt noch auf sechs spanische Regimenter lagen: so wurde er durch die Uebermacht wiederum zurück getrieben und verlor vier Mann von seinen Husaren; doch brachte er 13 Mann und so viel Pferde von dem Feinde mit weg. Die Posten an dem Lambroflusse wurden darauf von den Oesterreichern verstärkt, desgleichen Mariano und Vidardo besetzt, um dem Feinde

de

de alle Zufuhr abzuschneiden, welche er noch immer in dem Pavischen ausschrieb. Er suchte sich aber in Pavia mit aller Macht zu befestigen und den Tessin um die Stadt zu leiten. Der General von Bernklau hingegen schickte zur Behauptung der Communication mit des Fürsten von Lichtenstein Armee, dem Prinzen von Löwenstein noch 1 Batallion mit 150 Pferden nach.

Unterdessen hatte der commandirende General Graf von Broune den größten Theil der österreichischen Völker, die aus Deutschland gekommen waren, vollends zusammen gezogen. Aus allen Anstalten, die er bis den 22. März gemacht hatte, schien es, als wenn er sein Quartier zu Marcaria nehmen und von da nach Casal-Maggiore gehen würde, wo der General Madasti Mine mache, eine Brücke über den Po schlagen zu lassen. Die Feinde bildeten sich gewiß ein, daß dieses seine Absicht wäre, oder waren doch wenigstens, wenn sie solches auch nicht dachten, wegen seiner wahren Absichten in so großer Un gewißheit, daß sie dafür hielten, sie müßten ihre Truppen von einander abgesondert lassen, damit sie ihm auf allen Fall, überall widerstehen könnten, wo er sie nur angreifen würde. Dieses wollte er; und nachdem er sie also irre gemacht, ließ er geschwind die Brücke von Sachetta nach Borgoforto bringen, und noch einige andere Brücken an bequemen Orten über den Po schlagen. Er hatte die Anstalten so getroffen, daß die ganze Armee in drey Colonnen auf verschiedenen Wegen nach einerley Orte marschirte, ohne daß die eine von dem Marsche der andern etwas wußte. Die eine führte er selbst, die andere

der

der Feldmarschalllieutenant, Graf Luchesi, und die dritte der General, Marchese Novati. Den 25 März gieng die eine bey Borgoforte über den Po, und die beiden andern an eben dem Tage zu Concordia und Quistello über die Secchia. Ihre Vorposten stellten sie bis nach Luzzara und Tomba aus, das Hauptquartier aber ward zu Begossa genommen, wo das schwere Geschütz, welches in 8 Canonen und 2 Mörfern bestund, ungeachtet des übeln Weges, von Mirandola anlangte. Den folgenden Tag rückten sie zusammen nach Luzzara, wo sie das erstemal zu campiren anfingen. Der Generalfeldmarschalllieutenant, Graf von Nadasti, ward nebst dem Generalfeldwachtmäister, Baron von Roth, sogleich mit dren Battallionen und acht Grenadiercompagnien zu Pferde und zu Füsse, und noch zwei andern Compagnien Reutern beordert, bis nach Guastalla \* vorzurücken, um ihr die Communication mit der Brückenschanze zu Bonanello am Crostolo zu benehmen. Kaum hatten sie daselbst einige Posten ausgestellet, als die Feinde auf einen derselben, mit ungefehr 400 Mann und 40 Pferden einen Ausfall thaten. Sie wurden aber von den Warasdinern, unter des Obersten von Maguire Anführung, mit Verluste zurückgeschlagen. Der Baron von Roth,

\* Guastalla ist ein mittelmäßiges Städtchen an dem Flusse Crostolo, welches der Herzog von Mantua zu Ende des vorigen Jahrhunderts auf französische Kosten stark befestigen ließ. Im Jahre 1690 aber nöthigten ihn die Spanier, daß er die Festungswerke wiederum müßte niederreißen lassen. S. Schaupl. des Krieges in Italien a. d. 732 S.

Noth, dem der Angriff des Ortes aufgetragen worden, rückte darauf in der Nacht ganz nahe hinan, und ließ sogleich seine Batterien aufwerfen und das Geschütz herzuführen. Mit anbrechendem Tage brach die übrige Armee aus dem Lager von Luzzara auf, und marschierte bis Tagliate ganz in der Nähe von Guastalla. In eben der Nacht hatte sich der Graf Nadasti gegen die Brückenschanze gestellt, die mit einem Battalion von Besler und 500 Commandirten von verschiedenen Regimentern, nebst einem Schwadron von Ronciglione besetzt war. Er griff sie darauf mit 6 Canonenschüssen an, da denn die Grenadier und Warasdiner sogleich Sturm ließen, und ohne weiter einen Schuß zu thun, die Schanze mit dem Degen in der Faust eroberten. Es wurde alles darinnen niedergehauen oder gefangen genommen. Die wenigen aber, die mit der Flucht davon zu kommen dachten, wurden unter der Anführung des Grafen Nadasti mit den Husaren, Grenadiers und Carabiniers zu Pferde, wie auch von den Warasdinern bis Gualtiero, einem ungefähr eine Meile von der Brücke entlegenen Orte, verfolgt, wo sie einen Marschall de Camp gefangen bekamen.

Nunmehr hatten die Feinde endlich erkannt, worauf es angesehen wäre. Es waren auch ihre Truppen, die sie zu Reggio, Colorno und in den Gegenden um Parma stehen gehabt, zusammen gezogen. Der Marquis von Castellar war mit neuntausend Mann auf dem Marsche, den Entsatz von Guastalla zu versuchen. Er hatte auch dreitausend davon, zur Beschützung der Brücke, vorausgeschickt, die eben bey Gualtiero angekommen waren. Der Graf

Graf von Nadasti griff sie so gleich an. Das Scharmūzel wurde heftig: doch wurden die Spanier endlich in Unordnung gebracht, und 400 von ihnen theiss getötet, theils verwundet, 500 zu Gefangenen gemacht; die übrigen aber zerstreuet. Der Graf von Nadasti verfolgte sie unter beständigem Scharmūzeln bis in die Nähe von Bercello, wo selbst sich der Marquis von Castellar selbst mit den übrigen von gedachtem 9000 Mann befand.

Während der Zeit ließ der Baron Roth den Grafen von Caraffa aussordern, der in Guastalla com mandirte. Weil nun die Besatzung sah, daß die Brückenschanze erobert, die ihnen zu Hülfe geschickten Völker geschlagen, die Batterien ganz fertig und alles zum Angriffe bereit war: so ließ sie die Chamaide schlagen. Die Kaiserlichen verlangten, sie sollten sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Allein, dieses schlug der Commandant völlig aus und sezte hinzu: „die Besatzung wäre entschlossen, sich eher bis auf den letzten Blutstropfen zu wehren, als unter einer so schimpflichen Bedingung zu ergeben: „doch wäre sie geneigt, den Platz zu überliefern, „wenn man ihr eine billige Capitulation zustünde.“ Die Kaiserlichen willigten endlich darein, und man wurde wegen folgender Artikel mit einander einig.

- 1) Die Besatzung, die ungefähr in 900 Mann besteht, soll zu Kriegsgefangenen gemacht werden.
- 2) Sie soll folglich wider die Kaiserinn, Königin von Ungarn und ihre Bundesgenossen nicht dienen können, bis sie ausgewechselt worden.
- 3) Die Officier sollen auf ihr von sich gegebenes Wort hingehen können, wohin sie wollet.
- 4) Sie

4) Sie sollen ihr Gewehr, ihre Pferde, ihre Bagage und Equipage behalten, ohne daß man das Geringste davon anrühren wird.

5) Eben so wenig wird man auch die Kleider oder Monur der Soldaten anrühren.

6) Den Ueberläufern soll das Leben geschenket seyn: jedoch unter der Bedingung, daß sie wieder zu ihren Regimentern gehen.

Man kam noch an eben dem Tage, nämlich den 27 März des Morgens um zehn Uhr mit Unterzeichnung dieser Capitulation zu Stande. Der General von Caraffa hatte bereits auf einen Monat lang das Fieber gehabt. Er war aber doch, zur Vertheidigung des Platzes, aus dem Bette aufgestanden. Als die Kaiserlichen mit zwei Battallionen und drey Grenadiercompagnien in Guastalla eingerückt waren, besuchte ihn der Baron Roth und sagte auf eine sehr verbindliche Art zu ihm: „Mein Herr General, dieser Ort hat weder gute Festungswerke, noch Canonen; er war auch nicht mit genugsamem Lebensmittel und gehöriger Kriegesmunition versehen: Sie konnten also wohl mit Recht keine Capitulation verlangen; und wir durften sie ihnen auch nicht zugestehen. Allein wir kennen ihre und ihres Regiments Tapferkeit, und diese hat uns genöthigt, ihnen die begehrte Capitulation einzuwilligen.“

Bey diesem ganzen Handel hatten die Österreicher in allem keine zwanzig Mann verloren; dagegen aber wohl auf 2000 Kriegesgefangene gemacht, und neun Fahnen nebst einer Standarte erobert, welche letztern der Hauptmann, Baron von Neulan, nach

nach Wien bringen musste. Es sollte auch noch an eben diesem Tage Reggio angegriffen werden, worin-nen fünf Battallionen und zwey Regimenter Reuter von den Feinden gestanden. Ehe aber das dazu bestimmte Commando dahin kommen konnte, hatten sie sich völlig daraus weggezogen. Die Ar- mee musste indessen noch diesen Nachmittag aus dem Lager bey Tagliate aufbrechen, und solches längst dem Crostolo, auf dieser Seite des Flusses, beziehen. Gualtiero aber wurde mit sechs Grenadiercompa-gnien zu Fuße und den Warasdinern besetzt, auch die Husaren noch besser vorwärts gestellt. Den folgenden Tag erhielt der Graf Broune die Zeitung, daß der Feind auch Versello verlassen, und sich hin-ter den Lenzafluß an der Brücke zu Sorbolo und St. Hilario gesetzt hätte; auch eine Verstärkung von acht Battallionen und zwey Regimentern Reuter zu ihm im Annmarsche wären. Damit man sich nun der Bestürzung des Feindes zu Nutze machen möchte, so mußte der Graf Nadasti noch diesen Abend mit den Vortruppen bis Versello fortrücken. Es wurde ihm auch unter dem Grafen Novati noch eine Verstär- kung zugeschickt, damit er gedachte Brücke desto sicherer Tages darauf erobern könnte. Den 29 früh ward also die Brücke von St. Hilario, die von dem Feinde mit 400 Mann Fußvolk und 100 Pferden besetzt war, durch den königl. sardinischen Obersten, Grafen Martennengo tapfer angegriffen. Die Bes- satzung hatte sich in zweene Häusen vor der Brücke und auf der Brücke gesetzt, und machte ein so hef-tiges Feuer, daß gedachter Oberste gleich Anfangs tödtlich verwundet ward. Nichtsdestoweniger wurde sie

sie gezwungen, sich zurück zu ziehen, nachdem sie viele auf dem Platze verloren, und es mußte sich der Oberstlieutenant, der sie commandiret hatte, nebst 22 andern Officiern und 256 Gemeinen zu Kriegesgefangenen ergeben. Da dieses alles vorgieng, wollte der Graf Nadasti auch die Brücke zu Sorbole angreifen. Allein die Spanier hatten es nicht für ratsam gehalten, diesen zweyten Angriff abzuwarten, sondern sich in Zeiten davon gemacht. Es folgte ihnen also gedachter General bis nach Colorno auf dem Fuße nach, setzte sich allda, und brachte so wohl hierdurch, als daß er seine Parteyen so gleich bis nach Borgo St. Domino streifen ließ, das castellarische Corps in eine solche Verwirrung, daß es sich in die Stadt Parma hinein warf.

Hierauf rückte die Armee selbst weiter nach Parma, gieng den 31 über die Lenza und lagerte sich vor Sorbole. Den 1 April breiteten sich schon die in Piquets vertheilten Husaren um Parma herum aus; die folgende Nacht aber zog sich die in der Stadt befindliche spanische Reuterey nebst dem Fußvolke 5 bis sechstausend Mann stark, heraus, und gieng beym Anbruche des Tages über den Taro nach Placenz zu. So bald die Österreicher solches in Erfahrung gebracht, machte der General Nadasti alle Anstalten, ihnen in die Arriergarde zu fallen. Er schickte dreyhundert Warasdiner und 50 Husaren an den Taro, und rückte mit den übrigen Vortruppen bis Baganzola. Durch das Versehen eines seiner Husarenpiquers aber ward der gemachte Anschlag verabsäumet. Den dritten April thaten die Spanier mit ungefähr 600 Mann zu Pferde und zu Füsse einen

einen Ausfall auf Corneggio heraus, wurden aber von 60 Husaren und 40 Croaten angegriffen, welche denn nach erhaltener Verstärkung sie bis an die Thore von Parma zurückjagten, wobei der Oberstlieutenant, der die Spanier angeführt, auf dem Platze blieb. In der Nacht darauf musste der Generalfeldzeugmeister, Graf Pallavicini, nebst dem Generalfeldwachtmeister Novati, und dem Baron Andlau an dem Naviglio dicht unter Parma, mit fünf Battallionen, allen Grenadiere zu Pferde und zu Füße und noch einigen 100 Reutern nebst sechs Carronen, Posto fassen. Ihnen folgte den 4 in aller frühe die ganze Armee nach, deren rechter Flügel sich an St. Leonardo, der linke aber bis an das Castelhäuser Kloster, das außen vor der Citadelle von Parma liegt, erstreckte.

Sowie man nun hier in voller Bewegung war: so ruhte man auch auf den andern Seiten, von Meiland und Asti her, nicht ferner. Der österreichische General Keil, von dem Plazischen Corps, war schon seit einiger Zeit über den Po gegangen, und hatte Casale,\* die Hauptstadt in dem Mont-

\* Sie führet sonst den Zunamen, di S. Evasio, daher sie auch von den Franzosen Cazal de S. Vas genannt wird. Der Herzog zu Mantua und Montferrat, Vincentius, ließ 1590 eine vortreffliche Citadelle daselbst anlegen, welche nach und nach in solchen Stand gesetzt wurde, daß sie für eine Hauptfestung konnen gehalten werden. Die Stadt selbst war auch wohl befestigt; daher sich jederzeit so wohl die Franzosen, als Spanier angelegen seyn lassen, bey ihren Kriegen diesen Ort für sich zu behaupten. Die Spanier belagerten ihn

Montferratischen berennet. Man war Willens, den Marschall von Maillebois dadurch zwischen zwey Feuer zu bringen; welches auch glücklich geschehen seyn würde, wenn er nicht in Zeiten Kundschafft davon bekommen hätte, und das übelte Wetter nicht eingefallen wäre. Nachdem nun der General Reil das Schloß zu Casal einige Tage beschossen, und ihm ungemein heftig zugesetzt hatte: so ward es endlich den 27 März genöthiget, sich mit Accord zu ergeben. Es wurden darinnen 1 Oberst-lieutenant, 1 Oberstwachtmeister, 5 Hauptleute,

E 2

Lieute-

ihn im Anfange des 1629 Jahres, mußten aber bey Annäherung der französischen Armee die Belagerung aufheben. Im folgenden Jahre belagerten sie solchen wieder; der Marschall Toiras aber wehrte sich darinnen tapfer. 1640 belagerten die Spanier ihn abermals; der Graf von Harcourt aber nöthigte sie, unverrichteter Sache wieder abzuziehen: Dagegen mußte der Herzog von Mantua Carl I. französische Besatzung darinnen leiden. Endlich wurde die Stadt 1652 von den Spaniern erobert, und dem Herzoge Carl III. wiedergegeben. Im 1687 Jahre verkaufte Herzog Carl IV. Casal an Frankreich, da es denn erst recht befestigt wurde. Als die wider Frankreich vereinigten Völker im 1693 Jahre den Ort zu erobern suchten, so konnten sie, ungeachtet der langen Bloquade, doch nichts aussrichten. Im 1695 Jahre aber glückte es ihnen, daß der Marquis de Crenan solchen dem Herzoge von Savoyen mit Accord ergeben mußte. Vermöge dieses Accords ward die ganze Citadelle und alle Festungs-werke geschleift, und in solchem Zustande ward Casal dem Herzoge von Mantua wieder eingeräumet. Im 1703 Jahre stengen die Franzosen an, es wiederum zu befestigen, worauf es der Herzog von Savoyen 1706 eroberte.

Lieutenante und Fähndriche, und 260 Gemeine zu Kriegesgefangenen gemacht, und 7 mit dem französischen Wapen bezeichnete Canonen erobert. Die Piemonteser rückten darauf in die Stadt, und besetzten das Schloß wieder. Um eben diese Zeit ungefähr hatte auch der Marquis von Mirepoix die Stadt und das Castell Acqui verlassen, und sich nach Savona gewandt.

Die übrigen piemontesischen Truppen, welche sich 150 wiederum zusammen gezogen, marschierten gegen das Pavesanische und Placenzische, bis auf einige tausend Mann, die sie nach Valenza zur Belagerung dieses Orts schickten. Das dazu bestimmte Geschütz ward auch so gleich den Po hinab geführet, und der Ort den 28 März eingeschlossen. Der General Platz hingegen eilte mit seiner unterhabenden Mannschaft dem Corps des Generals Bernklau zwischen Meiland und Vigevano zu. Dieses war indessen durch einige Regimenter verstärkt worden, die aus dem Mantuanischen über Lodi gekommen waren. Da nun auch die übrige österreichische Armee, welche den Winter durch in der Landschaft Novara gelegen, aufgebrochen war, und der größte Theil davon bereits über den Tessino gegangen, und sich zu Abbiagrasso gesetzt hatte: so ließ der General Bernklau seine Truppen gleichfalls dahin marschiren. Man nahm aus der Citadelle zu Meiland 14 Canonen, und führte sie gleichfalls dahin; machte auch sonst alle Anstalten, nach Pavia zu rücken, wo der General Gages mit dem Hauptcorps der spanischen Armee stand. Ungeachtet es nun schien, als ob die Österreicher Willens wären, ihn von da zu vertreiben

ben und ihn zu nothigen, über den Po zu gehen: so fingen sie doch an, bey dem Dörfe Corsico längst dem Canale eine Linie zu ziehen, die Bäume umzu-hauen, Reduten aufzuwerfen und solche mit Geschüze zu besetzen. Zu dieser Vorsicht brachten sie einige Bewegungen, welche die Spanier gemacht hatten. Der General Vieuville, welcher unter dem Grafen von Gages commandirte, rückte mit einem Corps von zehn bis zwölftausend Mann vor und stund den 29. März zu Osero, einem auf dem halben Wege zwischen Pavia und Abbiagrasso gelegenen Dörfe. Den Tag vorher hatten auch einige andere von ihnen eine Streiferey bis nach Villamaggiore unternommen und bey 200 Stück Hornvieh mit sich fortgetrieben.

Bey dem allen mußten sich die Spanier in Pavia doch wohl nicht recht sicher halten, noch glauben sich wider die Oesterreicher daselbst verteidigen zu können. Denn der General Gages ließ alle schwere Geräthschaft nebst dem Geschüze der Armee über den Po zurück bringen. Der Infant Don Philipp verließ gleichfalls die Stadt und begab sich über den Fluß nach einem kleinen Orte, Bronno genannt, gegen das Genuesische zu. Man muthmasste, daß der Mangel an Lebensmitteln dessen Armee bald nothigen würde, ihm nachzufolgen. Einige wollten wissen, der General Gages ginge damit um, sich mit dem Marschalle von Maillebois zu vereinigen, dessen Armee beynahe über die Hälfte geschmolzen wäre, und sich noch immer zwischen Novi und Gavi aufhielt. Andern aber kam dieses unglaublich vor, weil sie eine große Uneinigkeit

keit zwischen den Spaniern und Franzosen glaubten und so gar einen Brief des Grafen von Gages gesehen haben wollten, worinnen er an einen großen Prälaten im Kirchenstaate geschrieben: „er wisse „nicht, welches seine größten Feinde wären, die „Franzosen oder die Soldaten der Königin von Un- „garn.“ Sie wußten auch, daß die Spanier sehr über die Franzosen murreten, und sie weder in Tortona, noch Parma, noch Placenz hätten einnehmen wollen; indem es ihnen niemals ein rechter Ernst wäre, sich ihrer Bundesgenossen recht anzunehmen, oder sich zu deren Vortheile gehörig zu bemühen. Ihre Gedanken wurden dadurch bestärkt, daß es hieß, der Marschall von Maillebois habe seine Reuterey an die französische Gränze geschickt, und die ihm aus Frankreich bestimmte Verstärkung hätte müssen Halte machen. Noch mehr, sie flüsterten einander ins Ohr, er hätte geheimen Befehl erhalten, den Spaniern nicht in allen Stücken bezustehen, weil ihr Oberhaupt, die Königin von Spanien, auf einmal zu viel Land in Italien für ihren Infanten haben wollen. Man weis, sagten sie, daß gedachter Marschall vielmals Gelegenheit gehabt hat, den Kaiserlichen eins anzuhängen und sich ihrer Schwäche zu Nutze zu machen. Nun kommt es ihm gar, daß die Spanier ihre Eroberungen wieder verliehren, welches doch der Herr Marschall zu hindern im Stande gewesen wäre. Was kann also natürlicher seyn, als daß sie sich nicht mit ihm vereinigen werden? Da also diesen staatsklugen Geistern nun oblag, die Absichten des Grafen von Gages zu ergründen: so vermutheten sie, er würde sich einen Weg

Weg öffnen, um in den Kirchenstaat zu kommen, wo ihm ohne dies eine neapolitanische Verstärkung entgegen käme, die sich auch deswegen nur mit kleinen Märschen dem Gebiethe der Republik Lucca näherte; wiewohl einige gar wollten, daß sie gleichfalls Befehl bekommen, stille zu halten.

\* \* \* \* \*

## Von Russland.

Gleich im Anfange dieses Jahres ergieng an alle Statthalter in dieser ganzen Monarchie der Befehl, alle Regimenter in jeder Landschaft in vollkommenen Ergänzungsstand zu sezen. Diesem Befehle geschah auch alsobald ein Genüge und sie berichteten, daß noch eine ansehnliche Anzahl von der ausgeschriebenen Mannschaft übrig geblieben wäre, die gleichfalls bereit stünde, auf ergangenen Befehl Kriegsdienste zu thun. Die Admiralität ließ alle zu einer Escadre nothigen Sachen zusammenbringen. Es wurden viele den Winter über in dem Gießhause zu Oloniz gegossene eiserne Canonen, nebst andern Kriegsnothwendigkeiten nach Cronstadt abgeführt. Die Truppen begaben sich an verschiedenen Orten auf den Marsch, und sonderlich zogen sich deren in Livland eine große Menge zusammen. Dieses machte die benachbarten Staaten aufmerksam: niemand aber erfuhr, worauf es damit abgesehen war. Ein jeder hatte davon seine eigenen Muthmaßungen. Weil sich nun auch viele von den russischen Völkern in Curland befanden: so überreichte der Herr Pezold, Minister des Königs von Polen, dem

russischen Grosskanzler eine Schrift, worinnen er vorstellte: „die Stände des Herzogthums Curland „wollten gern dasjenige, was die Regierung des „Landes beträfe, wieder auf einen festen Fuß sezen; „der Aufenthalt der russischen Truppen aber erlaubte „ihnen nicht, mit gehöriger Freyheit zu verfahren; „es könnte auch die Republik Polen allerhand sorg- „same Gedanken wegen dieses Aufenthalts fassen: „Se. königl. Majestät in Polen ersuchten die Kaise- „rinn daher, erwähnte Truppen aus dem Lande zu „ziehen.“ Diese Vorstellung fand auch gleich Eingang; und weil man die Truppen nur bloß so lange da gelassen, bis man mit der Veränderung ihrer Quartiere richtig seyn würde: so ergieng bald darauf ein kaiserl. Befehl an dieselben, unverzüglich über die Duna zurück zu gehen und zu denen zu stoßen, die in Liefland stünden. Sie begaben sich auch unter Anführung des Generals Keith dahin auf den Marsch; und es blieben nur 1200 Mann in Curland, die zu Libau aufgerichteten Magazine zu bewachen. Man machte auch Anstalt, die Magazine selbst nach und nach fort zuschaffen, und wollte die Pferde dazu gebrauchen, die das von Moscau gekommene Geschütz nach Riga führten. Der Befehl wurde wieder aufgehoben, den man zur Aufrichtung der großen Magazine zu Smolensko und Plesko gegeben hatte. Dabey aber blieben Ihre Majestät, die Kaiserinn, entschlossen, beständig ein ansehnliches Corps in Liefland auf den Beinen zu halten, welches auf jeden Fall marschfertig wäre; wie sich denn auch die daselbst versammelten Regimenter zur Musterung fertig hielten.

In-

Inzwischen setzten die andern regulirten Truppen ihren Marsch nach den ihnen angewiesenen Dörfern fleißig fort: die Cosaken und andere irregulirte Völker aber bekamen Befehl, Halte zu machen, und sich da, wo sie wären, so lange aufzuhalten, bis man ihrentwegen die gehörige Verfügung getroffen. Die Ausrüstung von 12 Kriegsschiffen und 20 Galeeren wurde beschleunigt, und den Officieren von verschiedenen Regimentern wurde angedeutet, ihre Feldequipage abzuschaffen und sich dafür mit demjenigen zu versehen, was nöthig wäre, auf den Galeeren zu dienen und an Bord zu gehen. Hieraus entstund das Gerücht, man würde ein ansehnliches Corps einschiffen und solches nach Deutschland überbringen, damit es zum Dienste der Seemächte könnte gebraucht werden.

Unter diesen Kriegsrüstungen erheilte die Kaiserinn den Feldmarschallen die Macht wieder, welche sie ehemals gehabt, die Officier bis zur Oberstlieutenantswürde zu befördern und den Generälen der Regimenter die Freiheit, sie bis zu Hauptleuten zu erheben.

Es verstarb auch den 24 Febr. der Graf, Gustav von Biron, ein Bruder des ehemaligen Herzogs von Curland, im 52 Jahre seines Alters. Er hatte eine Tochter des unglücklichen Fürsten Menzikofs zur Gemahlinn, und bekleidete unter der Regierung der Kaiserinn Anna, den Posten eines Generals, that sich auch unter den beyden Feldmarschallen, von Münch und von Lasch besonders hervor. Seit seiner Zurückkunft aus Siberien war er beständig frank gewesen.

Die einige Monate vorgedauerte Unterhandlung des holländischen außerordentlichen Gesandten, Herrn von Dieu, wegen Schließung eines Commercientractats, hatte während der Zeit auch noch nicht ihre gewünschte Endschafft erreicht. Er wurde zurückberufen und mußte dem Herrn von Zwart die übrige Ausführung hinterlassen. Den 3 März hatte er seine öffentliche Abschiedsaudienz; und bei dieser Gelegenheit hielt er folgende Anrede:

Allerdurchlauchtigste, und großmächtigste Kaiserinn.

Ihre Hochmögenden, die Herren General-Staaten, welche überzeuget sind, daß ich nothwendig zurückkehren und den Berrichtungen meines Amtes, daß mich in mein Vaterland zurück ruft, obliegen muß, haben mir die Erlaubniß ertheilet, Eure kaiserliche Majestät um die geneigte Ertheilung meines Abschiedes zu ersuchen. Sie haben mir zugleich aufgetragen, Eure kaiserliche Majestät von neuem und mit den aufrichtigsten Worten zu versichern, wie sie aufrichtig und beständig geneigt wären, mit hochstdenselben eine dauerhafte Freundschaft zu unterhalten, die je länger je mehr durch ein beyderseitiges Vertrauen gestärkt werden. Ihre hochmögenden hoffen, daß Eure kaiserliche Majestät von der Wahrheit dieser Gesinnung überredet seyn, und die kostbare Gewogenheit, welche Dieselben bisher gegen die Republik zu erkennen gegeben, beibehalten werden. Es würde den General Staaten sehr angenehm gewesen seyn, wenn meine Rückkehr zu ihnen mit dem völligen Ausgange der mir bey diesem Hofe anvertrauten Sachen hätte können vergesellschaftet seyn, und ich ihnen den glücklichen Schluß derselben zum Vortheile beyder Nationen hätte hinterbringen können. Allein, dieses Glück war der zu meinem Aufenthalte bestimmten Zeit nicht vorbehalten. Ich überlasse solches der Sorgfalt des Herrn Residenten von Zwart, der die gehörigen Verhaltungsbefehle dazu hat.

Ich

Ich nehme wenigstens das Vergnügen mit mir zurück, die Erbinn Peters des Großen, auf dem Throne dieses Monarchen befestigt gesehen zu haben, auf dem sie den Fußtapsen seiner Regierung auf eine so rühmliche Art nachfolget. Der Allmächtige gebe nur Eurer kaiserlichen Majestät eine noch längere und glücklichere Regierung, als dieses vortrefflichen Stifters des Ruhmes und des Glanzes von Russland seine gewesen ist! Allerdurchlauchtigste Kaiserinn, ich finde kaum Worte genug, die Neugungen meines Herzens auszudrücken, um denjenigen Dank abzustatten, den ich Eurer kaiserlichen Majestät für alle Güte und Gnade schuldig bin, womit höchstdieselben mich während meines Aufenthalts an Dero Hove zu beecken geruhet haben. Wenn ich aber höchstdenen-selben nicht alles mit Worten vorstellen kann, was ich in diesem Stücke empfinde: so werde ich mich doch bemühen, denselben wenigstens, vermittelst meiner tiefen Chriftrucht und der Größe meiner Erkenntlichkeit zu zeigen, daß diese meine Empfindungen sich nur allein mit meinem Leben, endigen werden. Es sey mir endlich erlaubt, mich von neuem zu Dero hohen kaiserlichen Gnade zu empfehlen.

Hierauf ertheilte der Herr Graf von Westuchef, Grosskanzler des Reichs, im Namen der Kaiserinn folgende Antwort in russischer Sprache:

Weil es den General - Staaten der vereinigten Niederlande gefallen hat, den Herrn Gesandten von einer Gesandtschaft abzurufen, die der Kaiserinn eben so angenehm gewesen, als sie der Beförderung des beyderseitigen Bestens beyder Mächten nüglich war: so werden sich Ihre Majestät, die Kaiserinn, ein Vergnügen dar-aus machen, dem Herren Gesandten auch nach dessen Abreise, wiederholte Kennzeichen von der Liebe und Ge-wogenheit zu geben, die Sie ihm beybehalten.

Se. kaiserl. Hoheit, der Grossfürst, befand sich von der durch eine Erkältung auf dem Carneval  
ihm

ihm zugestossenen Unpaßlichkeit noch nicht völlig wieder hergestellt, daß er den Herrn von Dieu selbst hätte vorlassen können; daher denn dieser seinen Abschied folgendermaßen schriftlich nahm:

Monseigneur,

Da Ihre Hochmächtigkeiten, die Herren Generalstaaten der vereinigten Provinzen mir erlaubet, nach meinem Vaterlande zu kehren, wohin mich meine Amtsverrichtungen ohne dies unvermeidlich berufen: so habe ich die Ehre, von Eurer kaiserlichen Hoheit hierdurch Abschied zu nehmen. Ich thue solches mit einem Herzen voller Dankbarkeit, für alle Gnade und Güte, womit Dieselben mich bey meiner Unwesenheit allhier zu beglückseligen geruhet haben. Sie erlauben, Monseigneur, daß ich nächst Erneuerung der brünftigen Wünsche für das höchste Wohlgergehen und Glück Ew. kaiserlichen Hoheit ich mich annoch mit möglichster Ehrfurcht zu Dero hohen Wohlgergenheit empfehle.

Auf dieses Abschiedsschreiben sollte auch eine schriftliche Antwort gegeben werden, die bisher der Welt noch nicht bekannt geworden. An der Großfürstinn kaiserlichen Hoheit aber, hielt der Herr de Dieu folgende Anrede.

Madame,

Nachdem die Herren Generalstaaten der vereinigten Provinzen mir erlaubet, mich von diesem Hofe zu beurlauben: so statte ich diese Schuldigkeit hiermit bey Ew. kaiserlichen Hoheit ab, und danke Denenelben zugleich ganz unterthänigst für alle Gnade und Güte, womit Dieselben mich bey meinem Aufenthalte allhier beglücket haben, und wovon ich das Angedenken allemal ehrerbietigst erhalten werde. Wenn der Höchste mir dasjenige gewähret, Madame, was ich von ihm für Dieselben auf das inständigste bitte: so wird an der Welt-

Vollkommenheit des Glückes Eur. Kaiserlichen Hoheit nichts mehr fehlen. Dieselben geruhen übrigens, zu erlauben, daß ich mich nochmals mit der möglichsten Ehrerbietung zu Dero hohen Wohgewogenheit empfehle.

Der Fürst Galliczin ertheilte, im Namen der Grossfürstinn, auf dieses Compliment folgende Antwort:

Die Durchl. Frau Grossfürstinn, welche durch die verpflichtete Art sehr geführet sind, womit sich der Herr Gesandte wegen der gnädigen Aufnahme ausdrücken, die Sie ihm wärender seiner Berrichtungen an diesem Hofe erwiesen, hätten allerdings gewünschet, daß ein längerer Aufenthalt desselben Ihrer kaiserlichen Hoheit Gelegenheit dargebothen, dem Herrn Gesandten die Hochachtung noch mehr zu bezeugen, welche Sie allemal gegen dessen Verdienste beybehalten werden.

Dafz er auch dem russischen Hofe nicht unangenehm gewesen seyn müsse, erhellet daraus, daß er vor seinem Aufbruche aus Petersburg von Ihrer Majestät, der Kaiserinn, nicht nur das gesetzte Geschenk der Herren Gesandten von 8000 Rubeln an baarem Gelde, sondern auch noch eine goldene mit Diamanten reich besetzte Tabattiere von 6000 Rubeln, und einen kostbaren Brillantring von 4000 Rubeln bekam. Als er bey dem Herrn Oberjägermeister, Grafen Rosamofsky, noch seine Zufriedenheit und Erkenntlichkeit über die ihm erwiesene Gnade bezeugte: so antwortete ihm dieser auf eine sehr verpflichtete Art: „Wir sind sehr „vergnügt darüber, daß Eu. Excellenz so voller „Zufriedenheit über die Aufnahme wieder abreisen, „welche Dieselben am hiesigen Hofe empfangen

haben,

„haben. Ich habe aber noch etwas hinzuzufügen;  
 „ich erinnere mich, daß Eu. Excellenz vordem  
 „ein Bildniß von der Prinzenkinn Elisabeth gehabt  
 „haben: Ich weis aber nicht, ob sie auch eins von  
 „der Kaiserinn besitzen. Es wird sich solches seit  
 „der Zeit gewiß sehr verändert haben: Eu. Excel-  
 „lenz werden also morgen eins in Dero Behausung  
 „finden...“ Er erhielt auch solches den andern Tag  
 wirklich, und vermutlich, wie man glaubte, auf  
 Befehl der Kaiserinn. Dagegen hat sich dieser  
 Gesandte auch wieder ungemein freygebig erwiesen,  
 und unter andern an die Staatscanzelenbedienten,  
 welche ihm die Geschenke überbracht, 800 Rubeln  
 ausgetheilet. Als der Grosskanzler, Graf von  
 Bestuchef, den 10 März, des Morgens sich zum  
 letztenmale bey ihm einfand, um ihm noch eine  
 glückliche Reise zu wünschen: so sagte er unter an-  
 dern: „es ist uns recht leid, mein Herr Gesandter,  
 „daß einige Schwierigkeiten dazwischen gekommen,  
 „welche die völlige Schließung des Commerciens-  
 „tractats vor Dero Abreise gehindert haben. Wir  
 „hoffen aber, diese Hindernisse bald aus dem Wege  
 „zu räumen, und diese Sache mit dem Herrn  
 „Zwart vollends endigen zu können. Eu. Excel-  
 „lenz können Dero Herren versichern, daß die Ge-  
 „sinnungen der Kaiserinn, und ihre Neigung für  
 „die gemeine Sache noch immer einerley sind;  
 „und wenn die Seemächte dreysigtausend Mann  
 „von Threr kaiserlichen Majestät Truppen verlan-  
 „gen: so sollen die Kriegeschiffe und Galeeren  
 „zu deren Ueberschiffung bereit seyn, so bald nur  
 „das Wasser offen seyn wird.“ Hierdurch wurden  
 nun

nun diejenigen bestärket, die vorher nur gemuthsmäſet hatten, daß einige von den Kriegszurüstungen für die den Holländern und Engländern bestimmte Hülfe gewidmet wären. Die erwähnten Hindernisse, weswegen Herr de Dieu den Commercientractat nicht zu Ende bringen können, ungethet man ihn fast für richtig, und der Unterschrift nahe zu seyn geglaubet, sollten nach einiger Muthmaſungen von dem großbritannischen Hofe herruhren, als welcher alle mögliche Mittel angewendet hätte, solchen zu hintertreiben.

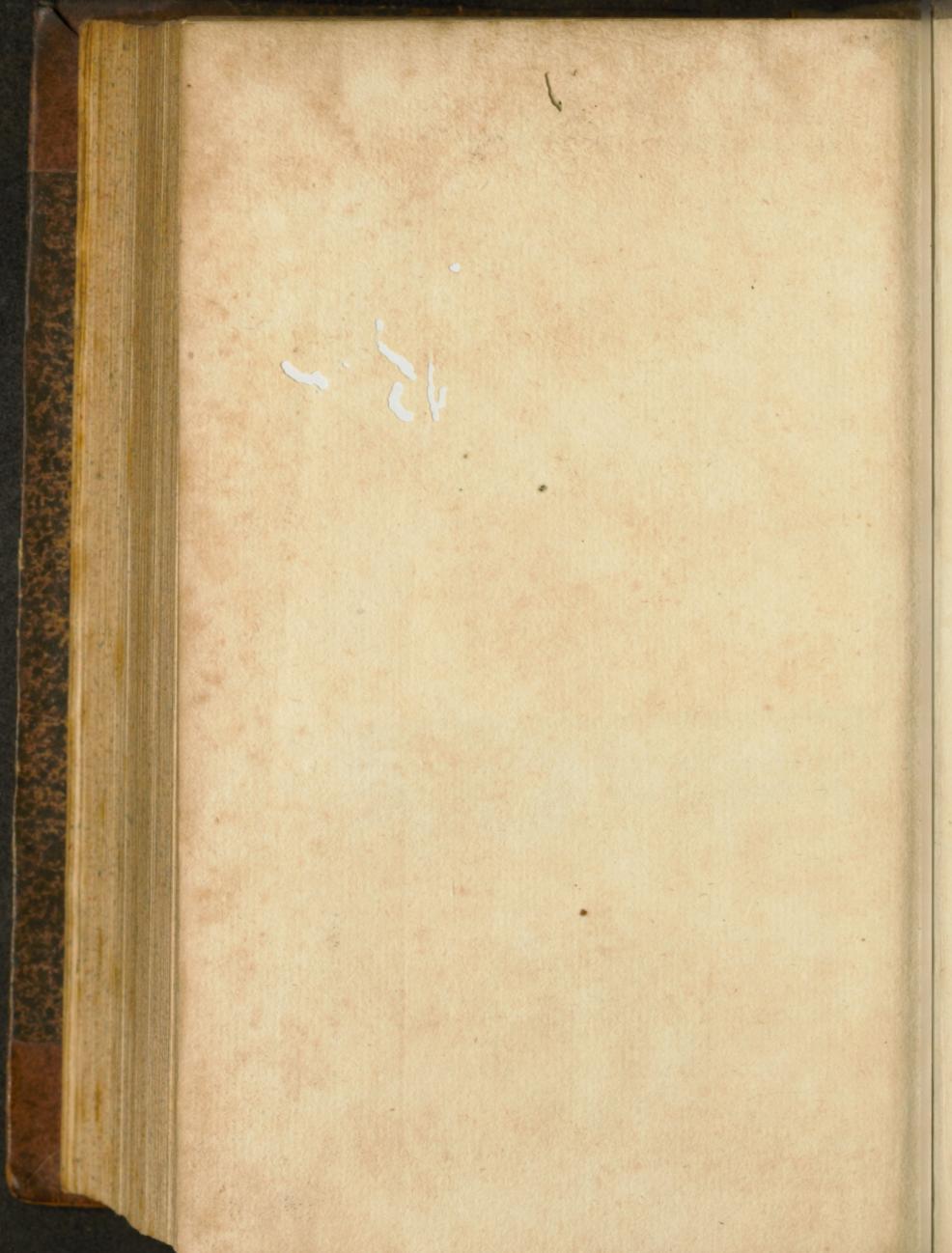
Sonst sind Ihre kaiserliche Majestät von dem dresdner und berliner Hofe eingeladen worden, dem zu Ende des vorigen Jahres geschlossenen Frieden mit beyzutreten, und hat der englische Minister, Herr von Hindforth, verglichen gethan, weswegen sich denn auch die Kaiserinn mit dem Senate davon unterredet. Dabei sind Ihre Majestät auch auf den weitern Anwachs von Petersburg bedacht gewesen. Zu dem Ende ist denen daselbst anwesenden Bojaren, welche noch keine eigenthümliche Palläste besaßen, angedeutet worden, wie daß ihnen gewisse unsfern den kaiserlichen Sommer- und Winterpallästen gelegene Plätze zum Bauen angewiesen werden sollten.

Die Prinzessinn Anna von Mecklenburg, eine Nichte der verstorbenen Kaiserinn Anna, und des regierenden Herzogs Carl Leopold von Mecklenburg-Schwerin, Tochter, welche ehemals den Titel einer Großfürstinn von Russland geführet, kam den 9 März auf der Insel bey Archangel, wohin sie seit einiger Zeit gebracht worden, mit einem jungen Prinzen nieder.

nieder. Ob sie nun gleich an diesem Orte ihres Aufenthalts mit aller ihrer Geburt und ihrem Range gebührenden Achtung gehalten worden, und man ihr verschiedene Damen und andere Personen zur Gesellschaft gegeben: so hatte sie sich doch ihren Zu-stand dergestalt zu Gemüthe gezogen, daß sie darüber alle ihre Kräfte verloren. Sie verfiel also den 15 März in ein heftiges Fieber, welches mit Phantasien ausbrach. Man schickte ihr so gleich einen erfahrenen Arzt zu, und machte ihr auch Hoffnung, daß sich ihre Umstände verändern würden. Es richete aber dieses alles nichts aus, sondern sie verstarb in der Nacht zwischen dem 18 und 19 März. Die Kaiserinn wurde über die Botschaft von diesem Tode sehr gerührter; der Leichnam aber nach Petersburg gebracht, und in dem nahe dabei gelegenen Kloster Alexander Nefski beigesetzt, worinnen auch ihre Frau Mutter, die Herzoginn von Mecklenburg, und ihre Tante, die Prinzessinn von Braunschweig begraben liegen. Ihre Majestät, die Kaiserinn, erhoben sich in Begleitung der inn- und ausländischen Minister, selbst dahin, und verrichteten die bey solcher Gelegenheit in der griechischen Kirche gebräuchlichen Ceremonien. Es war diese Prinzessinn den 18 Decemb. 1718 gebohren, und führte den Taufnamen, Elisabeth Catharina Christina; in Russland aber nahm sie den Namen Anna an. Sie vermählte sich den 14 Jul. 1739 mit dem Prinzen Anton Ulrich von Braunschweig, mit dem sie zwee Prinzen und zweo Prinzessinnen gezeugt hat.



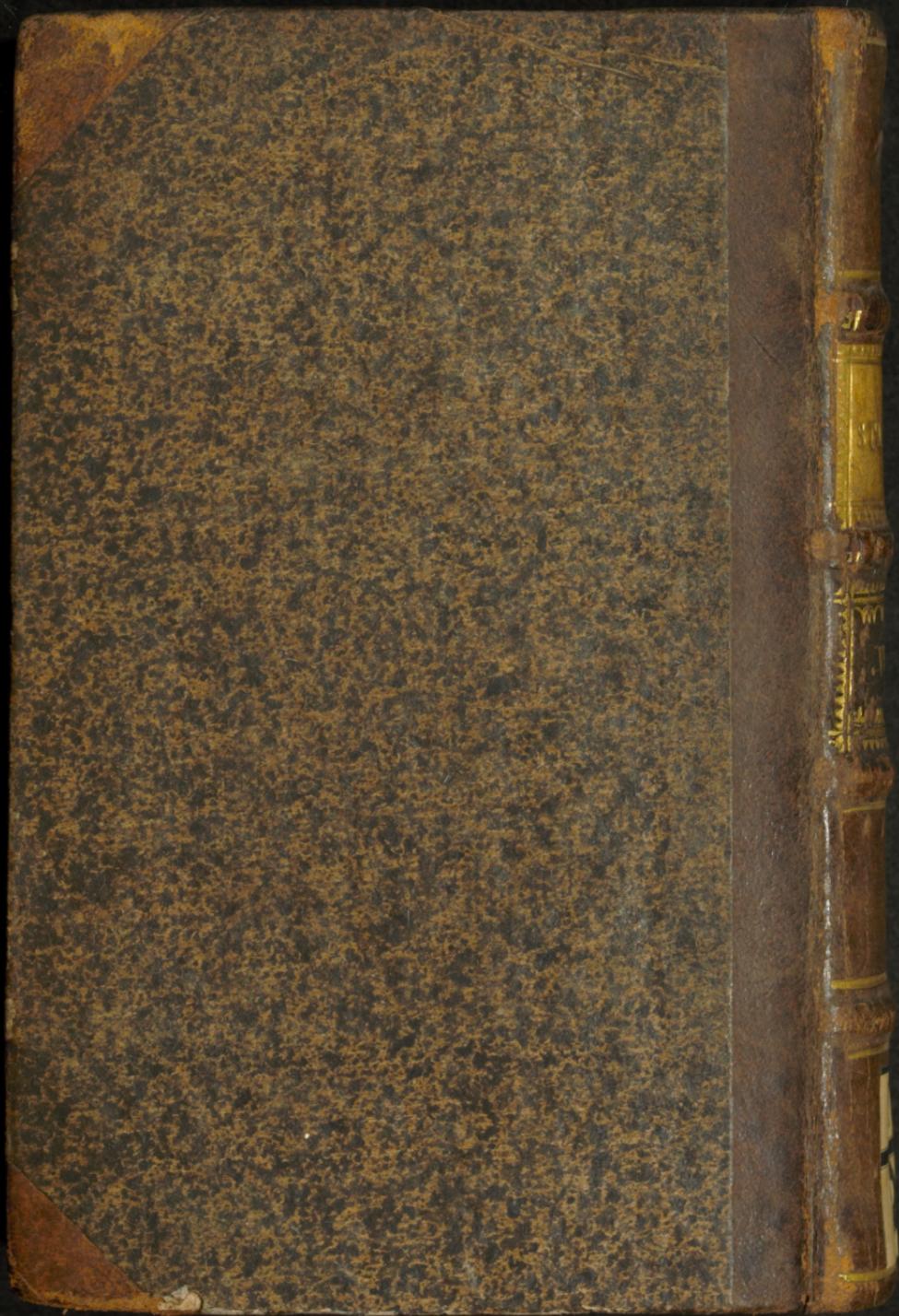
15

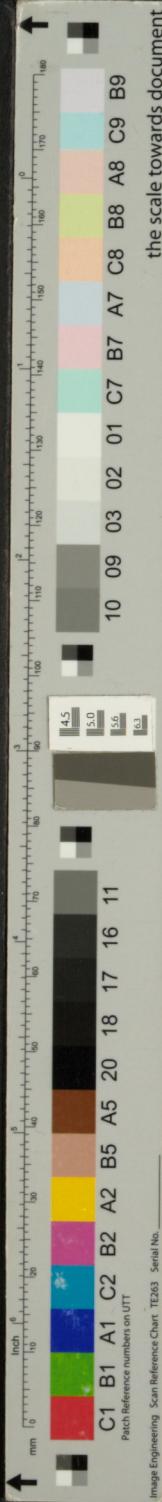


LBMV Schwerin 33



\*33\$00176859X\*





## gssachen. 23

ast welcher der Stadt des Getreydes und des durft anbetrifft, dergeden, daß sie den Inden sollte: so sollte es aben. Es sollte aber sehung geschehen, daß urg nicht weiter, noch e. Die Regierung zu umherliegende Mauthernstlich anweisen, daß te ein Verzeichniß einallerley Arten des Ge tschaften auf deren er Nauth- und Zollfrey wä-

ayerische Minister, Hr. Regensburg befindlichen auf Befehl seines Hofes aß das Verboth, die nö Reichsstadt zu bringen,

t ließen, vermittelst eines nsdecrets, welches von en Directorio, am 8 März gelangte, der hochlöbl. mung die den 26 Febr. zugium, Maria Amalia, iachen.

Churfürsten, Fürsten und ten fürtrefflichen Räthen, hiermit zu vernehmen: was tlichen Schickung, die Uller durch-